

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Berets, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 22259. Postcheckk. 58395 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 34

St. Vith, Donnerstag, 24. März 1960

6. Jahrgang

Blutige Straßenschlachten in Südafrika

Protestkampagne gegen die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der schwarzen Bevölkerungsteile - Gespannte Lage in vielen Städten der Union Polizei schoß auf Manifestanten, die die Polizeiposten belagerten

JOHANNESBURG. Auf rund 50 Tote und 150 Verletzte stellt sich nach letzten Berichten die Bilanz der schweren Unruhen in Südafrika. Anlaß der blutigen Zwischenfälle war die Auslösung einer Protestkampagne gegen die Einschränkung der Bewegungsfreiheit der schwarzen Bevölkerungsteile.

Die schwersten Zwischenfälle haben sich bisher in der kleinen Stadt Vereeniging in Mitteltransvaal zugetragen, die fast ausschließlich von Schwarzen bewohnt ist. Die Demonstrationen, die dem Panafrikanischen Kongreß angehörend, einer Bewegung, welche die Kampagne gegen das Gesetz über die Passierscheine auslöste, hatten einen Protestmarsch nach dem Polizeirevier durchgeführt. Die Polizisten versuchten zunächst mit Tränengas gegen die Demonstranten vorzugehen, wurden aber mit einem Steinhaapel empfangen, worauf sie in die Menge schossen. In mehreren Straßen der Stadt wurden Autobusse umgestürzt und die Insassen mißhandelt. Kurz darauf trafen jedoch Verstärkungen ein, die das Polizeirevier freikämpften und dann verschiedene Säuberungsoperationen in der Eingeborenenstadt durchführten.

Besonders beunruhigend wirkte die Tatsache, daß einige Demonstranten von Schußwaffen Gebrauch machten, so in Sharpeville bei Vereeniging, wo die demon-

strierenden Bantu-Neger das Feuer der Polizei nach dem Tode ihres Anführers erwiderten. Die Polizei mußte Panzerwagen einsetzen, während Sabre-Düsenjäger Stürzflüge durchführten, um die Demonstranten zu erschrecken. In Johannesburg sollen mehrere tausend Afrikaner demonstriert haben. Auch in verschiedenen anderen Städten der Union ist die Lage gespannt. Der stellvertretende Polizeichef von Witwatersrand bezeichnete die Lage als „hochexplosiv“. Der Panafrikanische Kongreß, der die Protestkampagne auslöste, ist eine extremistische Organisation mit rund 30 000 Mitgliedern. Seine Aktion findet aber keineswegs die Zustimmung aller aus Schwarzen bestehenden Organisationen. So wird sie namentlich von dem „Afrikanischen Nationalkongreß“ bekämpft, der über viel mehr Anhänger - man spricht von 250 000 - verfügen soll. Diese Bewegung ist in der Tat der Meinung, daß die Kampagne schlecht vorbereitet wurde und deshalb kaum Erfolgsaussichten haben wird.

Alle Afrikaner sollten im Rahmen der Protestkampagne ihre Ausweispapiere zu Hause lassen und sich auf den Polizeirevieren verhaften lassen, denn die Schwarzen müssen nach dem bestehenden Vorschriften stets ihre Papiere bei sich tragen. Es sollte so zu einer „richtigen Belagerung“ der Polizei-

reviere kommen. Da aber die Polizei von solchen Verhaftungen nichts wissen wollte, brachen die Zwischenfälle aus.

Die Kampagne richtet sich nicht nur gegen die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Schwarzen innerhalb der Union, sie wurde auch ausgelöst, um die Schaffung freier Gewerkschaften für die Afrikaner, die Einführung der Bürgerrechte für alle sowie Lohnforderungen durchzusetzen.

Auch am Dienstag fanden wieder Kundgebungen statt, jedoch verliefen diese unblutig.

Chruschtschow in Paris angekommen

PARIS. Mit einem Militärflugzeug ist Nikita Chruschtschow am Mittwoch morgen um 11 Uhr auf dem Pariser Flughafen Orly gelandet. In seiner Begleitung befinden sich u. a. seine Frau, seine Tochter und ein Sohn.

Die Maschine überflog, von Amsterdam kommend, belgisches Gebiet. Während des Ueberfluges des belgischen Hoheitsgebietes ließ Chruschtschow eine Sympathiebotschaft an Ersterminister Eyskens funken, der hierfür dankte.

Staatspräsident de Gaulle und Ministerpräsident Debre hatten sich zur Begrüßung auf dem Flugplatz eingefunden. De Gaulle be-

tronte in seiner Begrüßungsansprache die Waffenbrüderschaft Frankreichs und der Sowjetunion während des letzten Krieges. Chruschtschow erwiderte, de Gaulle habe sich während des letzten Krieges nicht dem Eroberer gebeugt. Man müsse versuchen, gemeinsam die aus dem letzten Kriege übrig gebliebene „scharfe Munition“ zu entschärfen.

In Paris wehten viele Trikoloren, jedoch nur wenige sowjetische Flaggen.

Aus Sicherheitsgründen sind bereits vor einigen Tagen alle in Frankreich lebenden russischen Emigranten nach Korsika verbracht worden.

Nassers Luftwaffe erhält russische Überschalljäger

Baumwolle als Gegenleistung

HELSINKI. Die Sowjetunion wird in Kürze der Luftwaffe der Vereinigten Arabischen Republik (VAR) so wird aus Helsinki gemeldet, eine größere Anzahl von Ueberschalljägern des Typs MIG 19 zur Modernisierung und Vergrößerung des fliegenden Materials zur Verfügung stellen. Diese Flugzeuge werden die ersten russischen Ueberschallmaschinen im Mittleren Orient sein und außerdem die ersten, die ein Land dieses des Eisernen Vorhanges erhielt.

In Uebereinstimmung mit der MIG 17 und MIG 15, die in der ägyptischen und syrischen Luftwaffe geflogen werden, wird demnächst auch die MIG 19 in der Tschechoslowakei gebaut. Nach Moskauer Informationen will der israelitische Ministerpräsident Gurion diese bedeutende Verstärkung der Flugwaffe Nassers während seines gegenwärtigen Besuches in den USA und später anlässlich seines Aufenthalts in England besprechen. Auf Grund der hohen, mit der Anschaffung von Ueberschallflugzeugen verbundenen Kosten will Ben Gurion, so heißt es, die von ihm besuchten Länder um Wirtschaftshilfe zum Ankauf gleicher Flugzeuge und anderer Waffen bitten.

Der Preis für ein Ueberschall-

Flugzeug liegt augenblicklich nach russischen Berechnungen bei 3 Mill. DM. Einbezogen sind jedoch nicht Radar und die übrige, für diese Flugzeugtypen unbedingt erforderliche Einrichtung.

Moskau hat sich damit einverstanden erklärt, daß Kairo genau wie beim Einkauf seiner heutigen Flugzeuge vom Typ MIG 17 die neuen MIG 19 - Lieferungen mit Baumwolle bezahlt, die nach den Oststaaten exportiert wird. Wie viel Nasser für eine MIG 19 tatsächlich bezahlt, wird vom Kreml geheim gehalten; auf jeden Fall sind die sowjetischen Bedingungen für die VAR außerordentlich vorteilhaft.

Die ägyptische Luftwaffe besitzt augenblicklich 150 Jäger und Bomber, von denen rund 30 sowjetische

Großbomber vom Typ IL 28 sind. Die syrische Luftwaffe setzt sich aus rund 60 MIG 17 zusammen, während Israel über rund 150 Jäger und Angriffsflugzeuge verfügt.

Die israelitische Luftwaffe zieht das französische Ueberschallflugzeug MIRAGE III vor, um den ägyptischen Käufen russischer MIG 19 - Flugzeuge gleichartige fliegende Verbände entgegenstellen zu können. Daß hier die Wahl gerade auf diese Type fiel, hängt damit zusammen, daß die israelitische Luftwaffe bereits mit in Frankreich gebauten Jägern und Angriffsflugzeugen ausgerüstet ist. Aber auch amerikanische Maschinen vom Typ F 104 und F 106 sowie britische Lightnings können hier in Frage kommen, wenn die Lieferungen dem Käufer günstige Verkaufsbedingungen einräumen.

Italienische Regierungskrise dauert an

Segni verzichtet / Tambroni nimmt Auftrag zur Regierungsbildung an

ROM. Der bisherige italienische Ministerpräsident, Antonio Segni, hat auf die Bildung einer Regierung der linken Mitte verzichtet, gab der Generalsekretär der Sozialdemokraten, Saragat, nach einer Unterredung mit Segni bekannt.

Die Besprechungen zwischen den Führern der christlich-demokratischen Partei, der Republikaner und der Sozialdemokraten über die Bildung einer nach links geöffneten italienischen Regierung wurden gestern unterbrochen. Diese Unterredung wurde sofort als Anzeichen neuer Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung ausgelegt.

Nach einer halbstündigen Unterredung mit Staatspräsident Gronchi ließ Antonio Segni bekanntgeben, daß er auf die ihm am 9. März anvertraute Regierungsbildung verzichte.

Man solle nicht mit einer Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Vierparteienregierung aus christlichen Demokraten, Republikanern, Sozialdemokraten und Liberalen oder mit der Unterstützung einer einheitlich christlich-demokratischen Regierung durch seine Partei rechnen, erklärte der Generalsekretär der italienischen Sozialdemokraten, Saragat, nach der Bekanntgabe des Verzichts von Segni.

Um möglichst wenig Zeit zu verlieren, berief Staatspräsident Gronchi noch gestern abend den christlich-demokratischen Politiker Fernando Tambroni zu sich. Mit „Vorbehalt“ hat der Schatz- und Budgetminister der bisherigen Regierung Segni den Auftrag zur Regierungsbildung angenommen. Fernando Tambroni wird seine Kon-

sultationen bei den Parteien rasch durchführen und hofft, am Donnerstag dem Staatspräsidenten eine bindende Antwort geben zu können.

Es ist unvorstellbar, daß Tambroni eine andere Lösung als abermals ein Kabinett der linken Mitte anstrebt. Sollte auch dieser Versuch scheitern, würde die Lage ernst werden und es könnte dann eventuell zur Parlamentsauflösung und zu Neuwahlen kommen.

Die Genfer Atomkonferenz

Tsarapkin erläutert sowjetische Vorschläge

GENÈVE. Auf der Genfer Dreimächtekonferenz zur Einstellung der Kernwaffenversuche präziserte der sowjetische Delegierte Tsarapkin die neuen Vorschläge und Konzeptionen seiner Regierung, die am Samstag bekannt wurden.

Die gemeinsamen Forschungen der drei Mächte sollen vier bis fünf Jahre in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit verpflichten sich die Partner bekanntlich, keine unterird. Nuklearexplosion durchzuführen, deren Stärke unter derjenigen der ausdrücklich vom Vertrag verbotenen unterirdischen Explosionen liegt. Sollte nach dieser Frist von den Atomwissenschaftlern der drei Länder keine Einigung über die gesuchten Kriterien erzielt worden sein, müßten sich die ursprünglichen Unterzeichner des Vertrags erneut zusammenfinden, um gemeinsam eine Lösung für die endgültige Einstellung von Nuklearversuchen aller Art zu finden. Er gab an, daß die Sowjetunion in ihrem gemeinsamen Forschungsprogramm keine eventuel-

len Nuklearexplosionen vorgesehen habe, da man die gewünschten Erkenntnisse mit herkömmlichen Sprengstoffen gewinnen könne. Ueber diesen Punkt seien sich sowjetische und westliche Experten völlig einig.

Der neue sowjetische Plan für das Verbot aller Kernwaffenversuche wurde von Präsident Eisenhower und Staatssekretär Herter erörtert. Ein Sprecher des Weißen Hauses erklärte anschließend, daß dieser Plan zur Zeit „ernsthaft“ von der amerikanischen Regierung geprüft werde.

Die Einstellung Großbritanniens zu den sowjetischen Gegenanschlägen wird zu „gegebener Zeit“ in Genf bekanntgegeben werden, erklärte der Sprecher des britischen Außenministeriums. Es handelt sich selbstredend um einen sehr wichtigen Vorschlag, der eine eingehende Prüfung verdient, fuhr der Sprecher fort. Da der sowjetische Vorschlag mehrere Aspekte hat, wird seine Prüfung längere Zeit erfordern.

Die Sonderbestimmungen für die Ostkantone

Transaktion kein Hindernis

ST. VITH. In unserer letzten Ausgabe berichteten wir ausführlich über den vom Abgeordneten Kofferschläger eingebrachten Gesetzesvorschlag bezüglich des Anrechtes der Unbürgerlichen auf Kriegsschäden und Kriegsrenten.

Da uns verschiedene Bestimmungen dieses Vorschlages nicht ganz klar waren, haben wir Herrn Kofferschläger um eine Unterredung gebeten, die dieser uns am Montag nachmittag bereitwilligst gewährt hat.

Wir hatten berichtet, daß diejenigen vom Genuß der neuen Bestimmungen ausgeschlossen bleiben, die eine kriminelle Strafe (über 5 Jahre) erlitten haben und diejenigen, deren Verfahren mit einer Transaktion abgeschlossen wurde. Mehrere Brüsseler Zeitungen hatten das Gleiche berichtet. Unsere erste Frage an Herrn Kofferschläger war also, ob es stimmt, daß eine Transaktion denjenigen, der sie unterzeichnet hat, von den Vorteilen des neuen Gesetzes ausschließt, weil uns diese Bestimmung, wie bereits eingehend in unserem Bericht dargelegt, ungerichtet vorkam. Herr Kofferschläger antwortete uns hierauf klipp und klar, es liege nicht im Sinne dieses von ihm redigierten und eingebrachten Gesetzesvorschlages, diejenigen, die eine Transaktion unterzeichnet haben auszuschließen. Sollte dies nicht ganz klar aus dem Text der Gesetzesvorlage hervorgehen, so würde man diesen entsprechend abändern.

Die Sache ist also nunmehr klar und die Richtigstellung wird gewiß viele freuen, die nunmehr, sobald das Gesetz von Kammer und Senat genehmigt und rechtskräftig geworden ist, auch ihre Kriegsschäden oder -renten erhalten können. Manche noch bestehende Lücke in den Häuserfronten kann dann geschlossen werden.

Herr Kofferschläger beantwortete eine weitere Frage, ob er glaube, daß der Gesetzesvorschlag Chancen habe, bald durchzukommen mit den Worten: „Ich hoffe, daß dies bis Ende dieses Jahres geschehen ist.“

Weiterhin erfuhren wir, daß bei Herabsetzung einer kriminellen Strafe (auf dem Gnadenwege) in eine korrektionelle Strafe das Gesetz nicht in Anwendung gebracht werden soll.

Eine weitere Frage betraf die Entnationalisierung. Auch sie hatten bisher kein Anrecht auf Kriegsschäden und Renten. Hier sieht der neue Gesetzesvorschlag bisher allerdings auch nichts vor. Wohl wird die Frage der Rückverwertung der Staatsangehörigkeit zur Zeit vom Staatsrat geprüft. Wahrscheinlich soll denjenigen, denen die Staatsangehörigkeit wegen ihres Verhaltens während des Krieges aberkannt wurde, Gelegenheit geboten werden, diese durch Option zurückzuerhalten. Allerdings würde diese Maßnahme nicht rückwirkend sein, sodaß der Anspruch auf Kriegsschäden weiterhin nicht bestehen würde.

markthalle

markt werden, la...
ra manche kann...
endert. Die un...
le Weltstadt...
es Tag mehr...
daß hierfür...
geschaffen we...
fender vor...
swalrige Pers...
ahl, unabhän...
Luchstungen...
Himmel, die...
h und dem...
Lustwaren...
von Stadtr...
Abendstunden...
Vormittag...
Verwaltung...
wichtiglich...
beweg in...
stet den...
damit Geld...

Nummer 34

St. Vith, Donnerstag, 24. März 1960

6. Jahrgang

Italienische Regierungskrise

Segni verzichtet / Tambroni nimmt Auftrag

zur Regierungsbildung an

Die Besprechungen zwischen den

Führern der christlich-demokratischen

Partei, der Republikaner und der

Sozialdemokraten über die Bildung

einer nach links geöffneten

italienischen Regierung wurden

gestern unterbrochen. Diese Unter-

redung wurde sofort als Anzeichen

neuer Schwierigkeiten bei der

Regierungsbildung ausgelegt.

Nach einer halbstündigen Unter-

redung mit Staatspräsident Gronchi

ließ Antonio Segni bekanntgeben,

daß er auf die ihm am 9. März

anvertraute Regierungsbildung

verzichte.

Man solle nicht mit einer Betei-

ligung der Sozialdemokraten an

einer Vierparteienregierung aus

christlichen Demokraten, Republi-

kanern, Sozialdemokraten und Li-

beralen oder mit der Unterstützung

einer einheitlich christlich-demo-

kratischen Regierung durch seine

Partei rechnen, erklärte der Gene-

alsekretär der italienischen Sozi-

aldemokraten, Saragat, nach der

Bekanntgabe des Verzichts von

Segni.

Um möglichst wenig Zeit zu

verlieren, berief Staatspräsident

Gronchi noch gestern abend den

christlich-demokratischen Politiker

Fernando Tambroni zu sich. Mit

„Vorbehalt“ hat der Schatz- und

Budgetminister der bisherigen Re-

gierung Segni den Auftrag zur

Regierungsbildung angenommen.

Fernando Tambroni wird seine Kon-

sultationen bei den Parteien rasch

durchführen und hofft, am Don-

nerstag dem Staatspräsidenten

eine bindende Antwort geben zu

können.

Es ist unvorstellbar, daß Tam-

broni eine andere Lösung als aber-

mals ein Kabinett der linken Mit-

te anstrebt. Sollte auch dieser

Veruch scheitern, würde die Lage

ernst werden und es könnte dann

eventuell zur Parlamentsauflösung

und zu Neuwahlen kommen.

Die gemeinsamen Forschungen

der drei Mächte sollen vier bis

fünf Jahre in Anspruch nehmen.

Während dieser Zeit verpflichten

sich die Partner bekanntlich, keine

unterird. Nuklearexplosion durch-

zuführen, deren Stärke unter der

jenigen der ausdrücklich vom

Vertrag verbotenen unterirdischen

Explosionen liegt. Sollte nach

dieser Frist von den Atomwissen-

schaftlern der drei Länder keine

Einigung über die gesuchten

Kriterien erzielt worden sein,

müßten sich die ursprünglichen

Unterzeichner des Vertrags

erneut zusammenfinden, um

gemeinsam eine Lösung für

die endgültige Einstellung von

Nuklearversuchen aller Art zu

finden. Er gab an, daß die

Sowjetunion in ihrem

gemeinsamen Forschungs-

programm keine eventuel-

len Nuklearexplosionen

vorgesehen habe, da man

die gewünschten Erkennt-

nisse mit herkömmlichen

Viel erhofft sich Nehru nicht - Kann Chruschtschow helfen?

Tschu en Lai kommt nach Delhi

Der chinesische Ministerpräsident Tschu En-Lai hat die Einladung Nehrus, nach Neu-Delhi zu kommen, angenommen. Es wird ein etwas seltsames Treffen sein, da der indische Premierminister vor kurzem sagte, er bezweifle, daß "irgendwas Positives" dabei herauskäme. Zweifellos hat Nehru den chinesischen Führer auch vor allem deshalb gebeten, nach Indien zu kommen, um ihm zu zeigen, daß er nach wie vor an die Richtigkeit freundschaftlichen Verhandels glaubt. Daran hat auch die gewaltsame Besetzung allgemein anerkannter indischer Gebiete durch die Chinesen nichts ändern können.

Kurz vor Weihnachten hatte Nehru höflich eine Einladung Tschu En-Lais abgelehnt, mit ihm in Rangun oder China zusammenzutreffen. Der Grund für seine Ablehnung lag darin, daß China zu verstehen gegeben hatte, es wolle Gespräche auf der Basis der Anerkennung der Linie führen, bis zu der die chinesischen Truppen bei ihrem Marsch nach Ladakh vorgezogen waren. Nehru gab mit seinem Gegenvorschlag vom November, wonach das von den Chinesen gewaltsam besetzte Gebiet statt dessen bis zur Aufnahme von Verhandlungen zu einer Art "Niemandland" erklärt werden sollte. Klar zu verstehen, daß Indien damit keineswegs einverstanden sein könnte. Am 3. Januar dieses Jahres lehnte China diesen Vorschlag rundweg ab. Und an diesem Punkt steht die Lage im Hinblick auf die chinesischen Grenzeinfälle heute noch.

Man kann deshalb den Grund für Nehrus Aeußerung, er sehe keine Gewißheit für positive Ergebnisse, obwohl er Tschu En-Lai gerne in Neu-Delhi begrüßen werde, durchaus verstehen. Mit anderen Worten, der indische Premierminister bleibt fest bei seiner Weigerung, das Recht der Chinesen auf Anwesenheit im Gebiet von Ladakh, das China für sich in Anspruch nimmt, anzuerkennen, aber er ist bereit, freundlich zu bleiben und sich einem Gesinnungswandel Pekings aufgeschlossen zu zeigen.

Gibt es irgendwelche Anzeichen für einen solchen Gesinnungswandel bei den chinesischen Führern? Es sieht nicht danach aus, aber es ist vielleicht möglich, daß Chruschtschow, als er im vergangenen Jahr in Indien war, die indische Regierung wissen ließ, er könnte seinen Einfluß in Peking geltend machen. Obwohl es hieß, Nehrus Einladung

an Tschu En-Lai sei am 5. Februar übersandt worden, also vor dem Eintreffen des sowjetischen Ministerpräsidenten in Delhi, ist schon behauptet worden, daß sie vielleicht tatsächlich erst nach Chruschtschows Anknuff in Indien übermittelt worden sei.

Ein weiteres Ereignis, daß sich seit dem früheren Meinungsaustrausch zwischen China und Indien abgespielt hat, ist das Grenzabkommen zwischen China und Burma, in dem die chinesische Regierung die McMahon-Linien als Grenze Nordwestburmas akzentuiert zu haben scheint. Die McMahon-Linie zieht sich jedoch weiter westlich zwischen China und Indien hin, so daß sich aus der Vereinbarung zwischen China und Burma für Indien Folgerungen ergeben könnten. Auf der anderen Seite traten die Burmesen in dem Februarabkommen dieses Jahres zwei der drei umstrittenen Gebiete an ihrer Nordostgrenze an China ab. Was auf lange Sicht interessant sein dürfte, ist die Vereinbarung über einen gemeinsamen Ausschuss, der die Gesamtgrenze zwischen Burma und China festlegen soll.

Nach wie vor kann man sich nur schwer vorstellen, daß Gespräche zwischen Indien und China praktische Ergebnisse haben können, solange Peking auf seinem anmaßenden Standpunkt "was wir haben, halten wir" beharrt. Nehrus Vorschlag, daß das umstrittene Gebiet von Ladakh bis zu Verhandlungen von beiden Seiten geräumt werden sollte, gibt den Chinesen die Möglichkeit, eine fairere und freundlichere Haltung einzunehmen. Und Nehru ist mit seinem Vorschlag sicherlich so weit gegangen, wie es ihm noch vertretbar erschien. Einflußreiche Kreise der öffentlichen Meinung in Indien, die über das Verhalten Chinas sehr aufgebracht sind, haben den Premierminister bereits wegen seiner Einladung an Tschu En-Lai kritisiert. Es heißt, er hätte die Opposition im Parlament vorabsenden dieser Einladung konsultieren sollen. Und Nehru ist in letzter Zeit von indischen Zeitungen angegriffen worden, weil er die Besetzung bestimmter Salzbergwerke in Ladakh durch die Chinesen abgelehnt hat und sich herausstellte, daß sie doch besetzt worden waren. Aber die Schwierigkeiten und die Verlegenheit wegen der Grenzüberfälle der Chinesen sind nicht alle nur auf einer Seite vorhanden. Die gesamte Politik der kommunistischen Mächte in Verbindung mit Südasien ist untergraben worden

durch die Agressivität der Chinesen und durch Vorfälle wie zum Beispiel die Behandlung indischer Gefangener, die unter Druck verhört wurden. Rußland und die chinesische Volksrepublik bemühen sich seit fünf Jahren, die Regierungen und die Völker Südasiens mit ihrer Politik der "friedlichen Koexistenz" und materiellen Geschenken zu umwerben und zu versüßeln, Argwohn und Feindschaft gegen den Westen zu säen. Jetzt, hauptsächlich als Ergebnis der Unterdrückung Tibets und der Aggressionen gegen Indien, beobachtet ganz Südasien - einschließlich neuer Nationen wie Burma, Ceylon, Indonesien und Indien - China mit wachsendem Argwohn und Besorgnis. Indien hat als Folge dieser Ereignisse seinen Verteidigungshaushalt bereits um 11 vH heraufgesetzt.

Dies dürfte kaum der richtige Weg für China sein, den Asiaten den Kommunismus oder die kommunistischen Mächte attraktiv erscheinen zu lassen. Vielleicht wird Tschu En-Lai aus keinem anderen Grunde als aus diesem versuchen, eine der Weltmeinung genehmere Haltung einzunehmen, bevor er in einigen Wochen mit dem indischen Premierminister zusammentrifft.

„Klassenfeinde“ an Ort u. Stelle gerichtet Ungleicher Kampf um Haus u. Hof

Kürzlich sollen in Ungarn drei alteingesessene Bauern an Ort und Stelle totgeschlagen worden sein, weil sie sich auf die einfachste Art und Weise gegen die Kollektivierung ihrer Höfe zu wehren versuchten. Sie rissen nämlich kurzerhand die Schilder aus dem Boden, die die vollzogene Kollektivierung anzeigten. Mit unglaublicher Härte gehen die ungarischen Funktionäre bei der „Sozialisierung“ der Landwirtschaft vor. Im Dezember 1958 ist diese beschlossen worden, und schon ein Jahr später waren an die 350 000 ungarische Bauern unter Druck zum Verzicht auf ihr Land veranlaßt, waren mehr als 1300 „kollektive Dörfer“ gebildet und bereits über die Hälfte des Ackerbodens in Ungarn verstaatlicht worden.

Partiefunktionäre und Aktivistengruppen sorgen dafür, daß mit der Zeit auch der letzte Widerstand der freiheitsliebenden Landbevölkerung gebrochen wird, denn im Laufe des nächsten Fünfjahresplanes soll bis 1965 die totale Kollektivierung des Landes vollzogen sein. Im Gegensatz zur Tschechoslowakei, wo man die „Sozialisierung“ noch viel schneller und schärfer vorantreibt, hat sich aber die Regierung in Budapest dazu

entschlossen, die neuen Kollektivierungsmaßnahmen behutsam vorzubereiten und verhältnismäßig sanft durchzuführen. Den neugegründeten Kollektiven sollen weitgehende materielle Hilfen zugesichert werden, damit sie landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren ankaufen können.

Wer sich gegen die staatlichen Maßnahmen zur Wehr setzt, muß damit rechnen, sich als „Kulake“ beschimpfen und schließlich verfolgen zu lassen. Selbständige Bauern gelten als Klassenfeinde, und da in Ungarn immer noch der Terror herrscht und so gut wie gar keine Möglichkeiten zur Flucht bestehen, werden die Bauern schließlich klein beigeben müssen, wollten sie nicht harte Freiheitsstrafen oder gar eine Verurteilung zum Tode riskieren. Wie in der Sowjetunion wie in Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien, so liefern gegenwärtig auch in Ungarn die Bauern einen erbitterten Kampf um Sein und Nichtsein, in welchem es um Haus, Hof und Existenz geht. Um Besitz, der vielfach schon seit Generationen der Familie gehört und nun unter Zwang und ohne Entschädigung dem Staat, dem Parteiapparat zum Geschenk gemacht werden muß.

Die interessantesten Gedenktage der Woche

Zehn Jahre sind am 1. April vergangen, seitdem Italien 1950 das ihm früher gehörende Somaliland als Treuhänder der Vereinigten Nationen zurück erhielt. Dies bedeutete ein kleines „Trostplaster“ für die schweren Verluste an Einfluß- und Kolonialgebieten, die dieser Staat infolge seiner Beteiligung am zweiten Weltkrieg hinnehmen mußte. Im Somaliland errichtete 1899 Mohammed ben-Abdullah ein theokratisches Reich, das einen 400 Kilometer langen Küstenstreifen mit Hinterland umfaßte. Er stellte sich 1905 unter italienischen Schutz. Die italienische Besitzergreifung des Somalilandes hat an sich schon 1891 begonnen, wurde später wiederholt erweitert und durch Abtretung des Westjubilandes seitens Englands abgerundet. Durch den Feldzug von 1935-36 wurde Abessinien italienisch und im August 1940 eroberten die Italiener auch innerhalb von 17 Tagen British-Somaliland das die Engländer jedoch im März 1941 mit Waffengewalt zurückgewannen.

Vor 25 Jahren, im März 1935 starb in Leverkusen der Chemiker und Industrielle Carl Duisberg (1861 in Barmen geboren) Wegen seiner einflussreichen Stellung im deutschen Wirtschaftsleben genoß er hohes Ansehen. Seit 1912 war Duisberg Generaldirektor der Farbwerke in Elberfeld und nach der Fusion der deutschen Teerfarbenfabriken an der er führend beteiligt war, wurde er Vorsitzender des Aufsichtsrates der IG-Farbenindustrie. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg beschränkte die chemische Industrie mit der Entwicklung der Stapelfaser, seit 1935 Zellwolle genannt, neue Wege. „Der Gedanke, künstlich Baumwolle herzustellen“, konstatiert Lutz Graf Schwerin von Krosigk in „Die große Zeit des Feuers“, Bd. 3, (bei Hermann Leins), „wurde vor allem von der Pulverindustrie verwirklicht, die nach dem Kriege ein Friedenszeugnis suchte, das ihren Werken Arbeit und Bestand geben konnte. In der Pulverfabrik Premnitz begann sie aus dem Zellstoff, den man jahrelang zu Pulver um-

gearbeitet hatte, eine Spinnfaser zu entwickeln und meldete 1921 ein Patent an... Das Erzeugnis fand durchaus keine begeisterte Aufnahme. Die deutschen Spinnereien wehrten sich gegen den Neuling. Ein großer Teil der Produktion mußte im Ausland untergebracht werden. Als der Absatz stockte, sahen die Kaufleute bei Köln, Rottweil mit Mißvergnügen auf den unrentablen Geschäftszweig, während die Chemiker an ihre Faser glaubten. Die Rettung kam, als die IG das Werk Premnitz übernahm und die Produktion vorantreibt. In der ganzen Welt trat die Zellwolle ihren Siegeszug an... 1934, ein Jahr vor dem Tode Carl Duisbergs, holte die Zellwolle bereits mit 46 300 Tonnen Jahresproduktion die Kunstseide ein, von der 46 100 Tonnen hergestellt wurden. Carl Duisberg, der auch schriftstellerisch tätig war, hatte entscheidenden Anteil an der Unterbauung der chemischen Industrie durch planvolle Schaffung enger Wirtschaftsbeziehungen zwischen Wirtschaft und Industrie.

Die Tränen der Maria vom Raine Roman von Marie Oberparleitner

„Vielleicht tragen die Veilchen daran schuld, Vetter, sie duften so stark und wecken in mir süße Mädchenträume.“ Unter seinem ratlosen Kopfschütteln glitt sie schnell zur Erde... Dampfe Schwüle lagerte im Konzertsaal in dem die hohen Kronleuchter ihre Lichtstrahlen bis in die entferntesten Winkelchen sandten und die Juwelen der Damen in farbenprächtigem Strahlenbündel aufblitzen ließen. Der letzte Ton eines neckischen Liebesliedes war eben verklungen, die mit Beifall reich bedachte Sängerin verließ die Bühne und erwartungsvoll richtete sich der Blick vieler noch einmal auf das Programm, um sich Gewißheit zu holen, daß die nächste Nummer wirklich das Auftreten des berühmten Violinvirtuosens kündete. Gela Döbler ließ die Hand mit dem Blatt sinken. „Nun kommt er; ich bin schon ganz Erwartung! Ob er wohl seinen großen Ruhm rechtfertigen wird?“ „Ich teile Ihre Spannung, Fräulein, zumal ich für den Ton einer Violine besonders empfänglich bin. Ich hätte so gern das Spiel erlernt,

füllt mein Herz!“ Baust du noch auf, aber ihr Blick blieb mit heibem Flimmern auf dem Antlitz ihres Veters haften, der sich liebevoll zu ihr neigte. Maria vom Raine aber saß mit tieferblauem Antlitz da. Ihr Blick glitt über Doktor Seehofer an ihrer Seite hinweg, verschwimmend in der Ferne, doch fühlte sie trotzdem wie bannend sein Auge auf ihr ruhte. Ihre Finger krampften sich um die welkenden Rosen auf ihrem Schoß, und die weißen Zähne gruben sich fest in die Unterlippe ein. Dann richteten sie sich höher auf. Für einen Augenblick, aber auch nur für eine Sekunde ruhten die beiden Augenpaare ineinander mit tastendem, fliehendem Blick, dann neigte Maria vom Raine ihr dunkles Haupt über die Blüten und ihre langen Wimpern senkten sich mit tiefen Schatten auf die blässen Wangen. Und Gela! Sie hatte ihr dunkles, lockiges Haupt auf die rote Samtportiere zurückgelehnt und mit geschlossenen Lidern die Töne auf sich wirken lassen. Nun, da Stille eingetreten war, zuckte sie leicht zusammen. Eine kühle, kräftige Männerhand hatte sich auf ihre verschlungenen Hände gelegt und nahe ihrem Ohr flüsterte eine weiche Stimme. „Was träumen Sie, Fräulein?“ Da öffnete sie groß ihre schwarzen Augen und sah verträumt in das gespannte Antlitz des Ingenieurs. „Ich war nicht hier“, kam es langsam über ihre Lippen, „ich war weit fort in einem seligen Wunderland. Und ich schritt nicht allein dahin; Hand in Hand ging an mei-

ner Seite ein Mann und ich wußte plötzlich, daß ich ihn liebe, daß wir beide dem Glück nachschritten.“ Da neigte sich Viktor Heltz weit vor. „Und dieser Mann, gleich er Ihrem Freund, Doktor Seehofer?“ In atemloser Hast stieß er diese Frage hervor. Gela Döbler schüttelte vernetzt ihr Haupt, und ein weiches Lächeln legte sich plötzlich um ihres ersten Mund. „Nein doch, Herr Ingenieur, er hatte keine Ähnlichkeit mit ihm; er glich einem, dessen Seele sich durch Wolken mit Blicken um mir wirbt. Nun, da ich mein eigen Herz kenne gelernt habe, soll Doktor Seehofer davon wissen, damit er mir mein Glück schmiedet. Er ist mein Freund und wird den rechten Weg zu finden wissen zu meinem Glück!“ Wie von einem Alp befreit, lehnte sich der junge Mann atmend wieder zurück und mit leuchtenden Blicken sah er plötzlich um sich. „Gnädigste, Sie weinen?“ Tante Kläre wischte sich die feuchten Augen. „Ach Gott, ach Gott, wer könnte da unbewegt bleiben! So etwas sollte Laura hören, dann würde sie nie mehr etwas vom Gefiede lernen, Lieselotte, was ist mit dem Kind?“ Diese saß mit tiefgeheimem Antlitz da, so daß der nahe Kronleuchter ein blizendes Goldgespinnst über ihre seidenen Lockchen warf, in die zu der alten Dame hin.

Fortsetzung folgt

Nachrichten AUS UNS

die diesjährigen... diesjährigen von der I... einigung festgelegten... auch allein kirchlich ge... und unter zulässiger... her Leitung durchgefü... beispiele sind folg... arten: 21. - 29. Juli un... August. Preise ab Herbe... 2830 Fr. Anmeldungen... loursvereinigung oder... bei den Ortsvertreter... herese Loefgen, Tiff, ru... s oder bei P. E. Wil... Chapelle. esfahrten: 10. - 18. Ma... er und St.Vither Gebiet... Eupen, Haasstraße 83... 52410. 20. - 28. Mai

meindesekret

In der Nacht zum 1... ist nach längerem schv... Herr Leonard Herb... desekretär in Recht... von 64 Jahren verstorb... Herbrand trat bereits... 4. Lebensjahre als Schr... am Gemeindedienst ein... am 1. April dieses J... goldenes Berufsjubiläum... innen. Seit dem 23. A... war der Verstorbene... sekretär in Recht. Behü... bevölkerung schätzten ih... sehr gewissenhaften, au... tüchlich fähigen und fleiß... en, dessen Rat und U... viel galten. Seine unern... Bemühungen um den... Gemeindeförderung... schließlich zum Erfolg. Es v... zuzlich fertiggestellt, je... Herr Herbrand nicht i... ihm dort vorbehaltene V... einziehen, da sein lang... leiden sich so verschleht... am 29. Dezember veru... Jahres vom Dienst beurl... en seiner wohlausgefü... zeit als Sekretär stand... ebene durch seine lang... eist als Sekretär und...

Ges... Herren von St... selbst Beiträgen

den Verhandl. geht nun I... Stockbesitzer... gänzlicher Verweiger... wien zu geringer Anwei... zriedarfes ihre Klagen... gerichte vorbrachten. W... die auch der selbige J... die Verweigerung des H... 13. April 1709 eine V... wonach die Schönebe... unentgeltlich Holz für... Während der Regierun... beiden Nachfolger, (... von Pfalz-Neuburg, w... aber wieder öfters... Kurfürst Franz Georg... tersagung des Ho... Franz Georg das Verbot... auf, ob in Folge Kamr... schlusses ist nicht get...

Bunte Chronik aus aller Welt

Freitag-Nach

Leidete Mischung Aufnahme! 19.30 in und Weser, 20.18 0.30 Stammtisch, 1 die Maus, 21.50 0 Musik-Expres Mitternacht.

26. März

mezzo am Morgen dacht, 8.45 Aus dem ind, 9.00 Franz Sd ies Wochenende, ied, 12.00 Blasmusi Mittag, 14.00 Kind; darf es sein? 16.0 erfahrt, 16.30 Die sch 1, 17.00 Finfonische a Abend, 18.45 Ge sik, 19.15 Der Klei ich... 19.30 rettenkonzert, 23.00 ; und Traum, 24.00

EN

16.45 Deutsche haften im Schw ofner-2 mal Heute, 20.00 Nad esschau, Das 2.00 Jede Sekund eine heitere National, Das brennen der Welt, d: Das Wort zum Sa

LUXEMBURG

25. März sburtstagsständchen, e Freunde, 19.35 Pa 19.58 Wettvorha ndezvous in Luxe otland Yard, Film, 2.00 Kurzfilm, 22.20 au.

26. März

Programmorschau, flieht", Film, 18.00 jugend, 18.10 Ferien 8.30 „Die Entdecku Jove“, 19.00 Glück fit der Kamera 19.20 Sportvorschau lonnom, 19.40 „M 19.55 Psychoskopi orhersage, 20.00 Tage le-Luxemburg, 20.2 is von St. Val, zu enoir, 21.55 „Paris Kabarett, 22.25 bis au (Wiederholun)

, daß er in dieser s gebürliche D litz gegen die gebu weisen, sich hingez portion mehr an n aushalten, und d sonstigen Holtz neu sofort auch dernaun urch und Jäger haun Holtz in Cameral anweisen solle.

werden Eure churf ucht im solch giv andurch unter von dienstest unter re Churfürstliche unterthänigster ge Schoenberg amts P it Weiskirch Notes

auf vermerkte der en Auftrag an das dem amt Prum ernennung „der a im Bericht.

nbreitstein 1779. Ex Me Lippe

iefern die vorerwäh gten sich gerechtfir t mir nicht bekannt. un die Schönberger zten 24 Regierungsi as Wenzeslaus un Waldgerechtsamen o hofft a sie unter ingetret a französis age verbleiben zu kö Fortsetzung

- KÖLN. Froschmann Louis Lour- mais hat auf der kürzesten Tages- etappe seiner Schwimmtour den Rhein hinunter unerwarteten Zu- wachsbekommen: Auf der 30 Ki- lometer langen Flußstrecke zwischen Bonn und Köln, die er in knapp sechs Stunden zwischen 7.00 und 13.00 Uhr bewältigte, war er nicht nur von seiner tapfer mikraulenden Frau Liliane, sondern während der letzten Kilometer auch plötzlich von zwei weiteren „Froschmännern“ begleitet. Es waren zwei Kamera- leute des Westdeutschen Fernse- hens, die flossen- und schnorchel- bewehrt mit Hilfe einer Unterwas- serkamera für das Abendprogramm in „Ort und Stelle“ einen Film über den ausdauernden französi- schen Rheinschwimmer drehten.

- NÜRNBERG. Er wollte beide Augen zudrücken, hatte der Kunst- kritiker einer großen Nürnberger Tageszeitung über eine Ausstel- lung des „Schutzverbandes der bil- denden Künstler“ geschrieben. Die Jury habe das offenbar auch getan, denn die 200 ausgestellten Gemäl- de seien keine echte Leistungsschau, sondern lediglich ein „Lebensnach- weis“ der Künstler. 25 der so kri- tisierten Künstler — der Schutz- verband zählt 35 Mitglieder — wa- ren jedoch nicht bereit, ein Auge zuzudrücken, und brachten den Rezensenten vor den Kadi. Die Besprechung sei „objektiv falsch“ und enthalte „formale Beleidungen und wüste Beschimpfungen“, argu- mentierten sie.

Vor einer Zivilkammer des Nürnberger Landgerichts begann der Prozeß. Das Gericht mußte die Verhandlung jedoch auf unbe- stimmte Zeit vertagen, nachdem die Künstler einen Sachverständi- gen — er gehörte der gleichen Zei- tungsredaktion an wie der ver- klagte Kritiker — als befangen ab- geteilt hatten. Das Gericht sucht jetzt nach einem neuen Sachver- ständigen. Zu diesem Zweck müßte allerdings die ganze Ausstellung noch einmal zusammengestellt werden.

LONDON. Drei Kinder sind durch ein Feuer in einem dreistöckigen Wohnhaus in London ums Leben gekommen. Vier weitere erlitten schwere Verbrennungen. Der Brand war durch einen Ofen verursacht worden. Der Ofen gehörte zu einem Typ, der kürzlich von Innen- minister Butler als besonders ge- fährlich bezeichnet worden war. Er wird jetzt nicht mehr hergestellt.

- TEXAS. 1907 kaufte der Ame- rikaner Austin Smith eine Eisen- bahnfahrkarte, um seinen Bruder in Decher (Tennessee) zu besuchen. Aus der Fahrt wurde nichts. Jetzt stand er das vergessene Billet in der Tasche eines alten Anzugs. Da es noch gültig war, fuhr er 53 Jahre später als geplant zum Bruder.

- NEW HAVEN. Auf einem High- way in Connecticut (USA) wurde das Essen im fahrenden Auto po- lizeilich verboten. Die Straße wird vom Berufsverkehr von vielen Ge- werkschaftern und Angestellten be- nutzt. Wenn sie zu spät aufgestan- den sind, holen sie das versäumte Frühstück am Steuer nach, wodurch es schon öfters zu Karambolagen kam.

- NEW YORK. Der internationale Waffenhandel war 1959 nach der neuesten Statistik der Vereinten Nationen recht lebhaft.

Als Waffenlieferanten Kubas werden die USA, die Bundesrepu- blik und Belgien sowie Luxemburg genannt. Gleichzeitig gab das ame- rikanische Handelsministerium be- kannt, daß es zwei amerikanische Firmen die Exportgenehmigung für vier Hubschrauber, die für Kuba bestimmt waren, entzogen habe. Die Lieferungen für Kuba setzten sich nach der Uno- Statistik aus Granaten, Mörtern, Artillerie- Kanonen und Schnellfeu- rkanonen zusammen. Auch Sportwaffen befand- en sich unter den Lieferungen.

Als Sicherheitsgründen gaben die Lieferanten keine Aufschlüsselung. Die Dominikanische Republik die- net Kuba in einem gespannten

Verhältnis lebt, wurde ebenfalls von einer Reihe von Staaten mit Waffen beliefert.

Trotz der Spannung im nahen Osten gingen zahlreiche Waffen- transporte nach Israel, den arabi- schen Staaten und dem Irak. Hauptlieferanten Israels waren Frank- reich und Großbritannien. Der Irak wurde ebenfalls in die britische Waffenlieferungen einbezogen. Die gleichen Staaten und einige ande- re Länder versorgten auch die a- rabische Welt mit Waffen und Kriegsgeräte.

In Europa bestätigte sich die Tschechoslowakei und beide Teile Deutschlands als Waffenlieferanten. Im arabischen Raum trat Israel als Waffenexporteur auf.

CUNEO. (Italien) Italienische Ber- gungsmannschaften haben die Trümmer der in den Seepalen zer- schellten „Noratlas“ Transportma- schine der Bundeswehr in 2000 Me- ter Höhe an der Argentera-Kette erreicht, ohne bisher eine Spur von der sechsköpfigen Flugzeug- besatzung entdecken zu können. In einiger Entfernung vom Flug- zeugwrack wurde lediglich eine rote Jacke gefunden.

Die Bergungstrupps wurden vom Flugsicherheitsdienst in Mailand an- gewiesen weiter nach der Besat- zung zu suchen und im tiefen Schnee in der Umgebung der Trümmerstätte zu graben. Inzwi- schen haben Hubschrauber die Su- che nach den Flugzeuginsassen auch auf das Gebiet der weiteren Um- gebung ausgedehnt, da mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß die sechs Unteroffiziere mit dem Fall- schirm abgesprungen sind.

Die Rettungsmannschaft, die als erste das Wrack der „Noratlas“- Maschine erreichte, wird voraus- sichtlich die Nacht an der Unfall- stelle verbringen, da der Abstieg Stunden erfordert und vor Einbruch der Dunkelheit nicht mehr beendet werden konnte. Hubschrauber könn- en in der steil abfallenden Gebir- gsschlucht weder landen noch Personen absetzen oder aufnehmen. Wie aus Cuneo berichtet wird, sind weitere Suchmannschaften auf dem Weg zum Argentera.

Die Nachricht, daß in den Flug- zeugtrümmern keine Spur der Be- satzung entdeckt wurde, wurde von den Suchmannschaften über Funk an die Hubschrauber und von die- sen an die Flugrettungszentrale in Mailand weitergeleitet.

- SCHRAMBERG. (Schwarzwald) Unbekannte Täter haben in der Nacht auf dem Schramberger Friedhof rund 180 Grabsteine und Grabkreuze umgestürzt und teil- weise beschädigt. Nach Mitteilung der Landespolizei handelt es sich um eine mutwillige und wahllose Zerstörung, selbst schwere Mar- morsteine von mehr als zehn Zent- ner Gewicht blieben nicht verschont. Die Polizei, die sofort nach Be- kanntwerden der Untat die Fahnd- ung aufgenommen hat, fand bis- her noch keine sicheren Spuren. Unter der Schramberger Bevölke- rung herrscht starke Empörung über die Tat.

- TEL CITY (Indiana). Die ame- rikanische Zivilluftfahrt ist wieder von einem schweren Flugzeugun- glück betroffen worden, dem alle 63 Insassen einer Turbo-Prop- Passagiermaschine vom Typ „Lock- heed Electra“ zum Opfer gefallen sind. Die Verkehrsmaschine der „Northwest Airlines“ mit 57 Pas- sagieren und sechs Besatzungsmit- gliedern an Bord explodierte auf dem Flug von Minneapolis nach Miami bei Tell City im amerikani- schen Bundesstaat Indiana und schlug in einem unzugänglichen Berggelände am Ohio auf.

Die Flugzeugtrümmer wurden derart weit verstreut, daß Augen- zeugen zuerst an den Zusammen- stoß zweier Maschinen geglaubt hatten. Eine Tragfläche und zwei Triebwerke bohrten sich rund acht Kilometer vom Hauptwrack entfernt in die Erde. Der Rumpf riß ein gro- ßes Loch in den Boden. Die Leichen der Passagiere wurden völlig zer- fetzt.

An den Bäumen im Wind flat- ternde zerrissene Kleidungsstücke und zerplatztes Gepäck vervoll- ständigten das Bild des Grauens. Die amerikanische Bundeskriminal- polizei hat sich in die Aufklärung des Unglücks und die Identifizie- rung der Opfer eingeschaltet.

Eineinhalb Stunden nach Be- kanntwerden des Unglücks erklärte ein anonym Anrufer der Polizei in Chicago, daß in einer Maschine auf dem Flugplatz Midway eine Bombe verborgen sei. Das abge- stürzte Flugzeug hatte Chicago zur Zeit des Anrufes nach einer Zwi- schenlandung bereits seit drei Stunden und fünf Minuten wieder verlassen. Die Polizei durchsuchte trotzdem alle Maschinen, fand je- doch nichts. Nach Ansicht der Ver- mittlung handelt es sich bei dem Anrufer um einen Jugendlichen.

Die Flugzeugkatastrophe von Tell City ist die neunte des Jahres

- TOKIO. Der katholische Bischof von Schanghai, Ping-mei, ist nach zweitägiger Verhandlung von einem kommunistischen Gericht wegen angeblicher konterrevolutionärer Umtriebe zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. 13 weitere katholische Priester erhiel- ten laut Radio Peking Zuchthaus- strafen von 5 bis 20 Jahren.

Die Anklage warf den Priestern vor, „unter dem Deckmantel der Religion“ und „im Auftrag ameri- kanischer Imperialisten und des Vatikans“ auf den Sturz des herr- schenden Regimes in der Volksre- publik China hingearbeitet zu ha- ben. Bereits im September 1955 seien die Sicherheitsbehörden in Schanghai den Plänen innerhalb der katholischen Kirchenstellen auf die Spur gekommen. Als angebli- cher Urheber der Umsturzpläne wurden der Generalsekretär des katholischen Zentralbüros, James Edward Walsh und der ehemalige Internuntius in China, Antonio Ri- beri, genannt. Walsh befindet sich nach Angaben des Senders noch in Haft.

- KIEL. Vermutlich von einem ihrer Schützlinge ist die als Wohl- tätlerin bekannte 74 Jahre alte Mar- garethe Michel in ihrer Wohnung in Kiel ermordet worden. Nach Mit- teilung der Polizei wurde die in guten Verhältnissen lebende Grei- sin, die der Mormonensekte ange- hörte und sich wohlwärtig um jun- ge Leute bemühte, von einem et- wa 20 bis 25 Jahre alten Mann mit mehreren Hammerschlägen ge- tötet worden.

Die Mordtat wurde von einer Nachbarin entdeckt, die in der Wohnung der alten Frau plötzlich poltern und laute Schreie gehört hatte. Die Nachbarin fand die un- glückliche Frau blutüberströmt am Boden liegend. Sie stöhnte „mein Geld. Er hat mich geschlagen“, und deutete dabei auf einen regellos neben ihr knienden jungen Mann. Die entsetzte Nachbarin eilte laut um Hilfe rufend auf die Straße. Als kurz darauf die Polizei eintraf, war der Täter spurlos verschwunden. Die Polizei hat eine Großfahndung eingeleitet.

- DAPPACH. Zwei achtjährige Buben, die in einem Heuschaber heimlich Zigaretten rauchten, sind in dem österreichischen Dorf Dap- pach in einem Brand ums Leben gekommen, den sie in ihrem Ver- steck aus Versehen verursacht hat- ten. Feuerwehr und Dorfbewohner mühten sich acht Stunden lang ver- geblich, die beiden Buben, Wil- helm Mann und Wilhelm Heilig, aus der brennenden Scheune zu bergen. Ihre verkohlten Leichen wurden später, in eine Dachluke eingeklemmt, gefunden. Zigaret- tenstummel und Streichhölzer lie- ßen keine Zweifel an der Brandur- sache. Die eingescherte Scheune gehörte der Familie Mann, den El- tern des einen der verbrannten Jungen.

- TORONTO. Bei einer Explosion in einer im Bau befindlichen Was- serleitung unter dem Don-Fluß in

Toronto wurden sechs Bauarbeiter im Hauptrohr verschüttet. Einer der Arbeiter konnte sich noch selbst in Sicherheit bringen. Ein zweiter wurde drei Stunden nach Beginn der Rettungsaktionen lebend ge- borgen.

Die Rettungsarbeiten werden durch den dicken Schlamm behin- dert, der nach der Explosion in die 90 cm im Durchmesser messenden Rohre eindrang. Es erscheint frag- lich, ob die vier noch verschütteten italienischen Bauarbeiter noch lebend geborgen werden können. Ei- ner der Rettungsarbeiter, der völlig erschöpft ins Freie gebracht wur- de, berichtete, der Schlamm lasse in den Rohren nur noch fünf Zen- timeter nach oben frei. Zwei Män- ner der Rettungskolonnen wurden aus Mund und Nase blutend aus der 10 Meter unter dem Fluß lie- genden Unglücksstätte herausge- tragen.

- GARMISCH-PARTENKIRCHEN. Nur wenige Tage nach dem kalen- dermäßigen Beginn des Frühlings hält der Winter seine letzten Rück- zugsgefechte: Entlang der gesamten Alpenkette von Oberstdorf bis nach Berchtesgaden hielt auch gestern noch der dicke Schneefall an, der hier ebenso wie in einzelnen Teil- en Nordbayerns vierundzwanzig Stunden zuvor eingesetzt hatte.

Einzelne Schneefälle werden auch von den Höhenlagen des südlichen Schwarzwaldes gemeldet. Selbst im Flachland heben in weiten Teilen der Bundesrepublik nach den er- sten frühlinghaften Tagen ein Sturz der Quecksilbersäule und schneidender Wind Heizung und warme Kleidung noch einmal zu Ehren kommen lassen. Auf der Zugsitze, der traditionsgemäß letz- ten Bastion des Winters, hat sich die Schneedecke innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden durch 30 Zentimeter Neuschnee wieder auf 2,70 Meter erhöht, und selbst in den Tallagen um Gar- misch-Partenkirchen ist zwischen minus sieben und minus 15 Grad und in den Tälern um den den Ge- trierpunkt.

Im südlichen Schwarzwald liegt auf den hohen Gipfeln, so unter anderem auf dem Feldberg, auf dem Belchen und auf dem Schau- insland, nach den letzten Schnee- fällen eine etwa meterhohe Schneedecke. Ebenso wie im Al- pengebiet herrschen auch hier noch für unentwegte Skiläufer zufrie- denstellende Wintersportmöglich- keiten.

- OSLO. Bei einer Diplomatenjagd auf Elche in Schweden zierte die Strecke auch eine Kuh. Sie war ausgesprochen vom Militärattache des schweizerischen Bauern- und Hirtenvolkes erlegt worden, der sie mit ihm ungewohnt nördischen Großwild verwechselt hatte.

- SINGAPUR. In Zamboanga auf den Philippinen kann das Elektrizi- tätswerk nicht mehr telefonieren und das Postamt die Beleuchtung nicht einschalten. Das erste sperr- te dem zweiten den Strom, weil es die Rechnung nicht bezahlt hatte. Als die Post entdeckte, daß auch das E-Werk ihm die Telefonge- bühren schuldig geblieben war, kappte es die Leitung.

- OTTAWA. In Sondon (Kanada) wollte ein Autofahrer die Bremsen seines Wagens nachsehen lassen. Sie versagten jedoch schon, als er in die Werkstatt einfuhr. Das Fahr- zeug durchbrach die Türe und die hintere Mauer der Halle und kam erst im Nachbarhof zum Stehen. Diese Bremsung kostete 500 Dollar.

- TOKIO. In einem Omnibus von Tokio wurde einem Fahrgast von einem Taschendieb ein größerer Geldschein gestohlen. Auf sein Rufen hielt der Wagen vor der Polizeistation. Dort wurde dem Missetäter, welcher inzwischen den Schein verschluckt hatte, der Magen ausgepumpt. Etwas feucht, aber unbeschädigt nahm ihn der Besitzer in Empfang.

PALM BEAH. Bei einem Wettren- nen von Booten mit Außenbord- motoren vor der Küste Floridas erfaßte die Schraube eines Bootes eine dahintreibende Flasche und warf sie mit solcher Wucht gegen ein anderes, daß die Holzverschä- lung zersplitterte. Obwohl das Leck unter Wasserlinie lag, blieb es dicht, weil die Flasche fest dar- in stak.

- ROSARIO. Im Gefängnis von Rosario (Argentinien) hat Crisanto Godoy um die Vergünstigung, die eintönigen Zellenwände zu tape- zieren. Wirklich brachte er mittels Kleister und ausgeschnittener Zeit- ungsbilder hübsche Effekte zu- stande; nur arbeitete er etwas zu laut. Als man das Meisterwerk nä- her untersuchte, fand sich hinter der Tapete ein schönes Ausbruchs- loch.

- OLIVE BRANCH (Missouri). Hilflos hing der „Bruchpilot“ Max- well S. Prothro bei Olive Branch im USA-Staate Missouri mit sei- nem Fallschirm in der Aesten ei- ner hohen Eiche. Eine Bäuerin kam vorbei. „Bitte“, flehte Prothro, „holen Sie doch ein paar Männer, die mich hier herunterholen könn- en!“ Die Frau schüttelte den Kopf. „Kann nicht“, murmelte sie, „muß Mittagessen kochen.“

- SAPPORO (Japan) Zum dritten Stockwerk eines Bürohauses kran- xelte in der japanischen Stadt Sap- poro der Fassadenkletterer Naokit- schi Kirifu empor. Er hatte doppel- tes Pech. Erstens war die Beute nur gering, zweitens wurde ihm beim Abstieg so schwindelig, daß er sich nicht von der Stelle zu rüh- ren wagte. Kläglich hing er an der Hauswand und schrie: „Ich bin ein Dieb! Hilfe! Holen Sie doch bitte die Polizei!“

- SAN FRANCISCO. Eine schwe- ren Tag sah der Standesbeamte Albert Axelrod in San Francisco vor sich. Eine ganze Legion von heiztustigen jungen Leuten wartete darauf, „Ja“ zu sprechen. Axelrod machte sich die Arbeit leicht. Er ließ die Paare in Zehner- gruppen antreten und verheiratete sie „pauschal.“ Das „Ja“ erklang im Chor.

- FLORENZ. Immer und immer wieder fand in Florenz der 40jäh- rige Pasquale Martoni lange Haare in der Suppe. Schließlich packte ihn die Wut und er schnitt seiner Frau das Haupthaar ab. Vor Gericht er- klärte er jetzt: „Aber es ging mir doch bloß um die Hygiene!“

- LEICESTER. Ein Fahrrad hat sich der Friseur W. E. Woodward angeschafft. Er fährt damit täglich zu seinem Auto. Als er sich den Rolls Royce gekauft hatte, mußte er feststellen, daß die nächste freie Garage in seiner Heimatstadt Lei- cester fast zwei Kilometer von sei- nem Haus entfernt ist.

- NEW YORK. Mit eisigem Regen, Schnee und Eis hat der Winter er- neut im amerikanischen Mittelwe- sten zugeschlagen. Die Zahl der durch die Auswirkungen des win- terlichen Wetters ums Leben ge- kommenen Menschen hat sich auf 32 erhöht. Im Osten des betroffe- nen Gebiets wurden zahlreiche Helfer mobilisiert, die 500 bis 700 in den Bergen von Nordkarolina abgeschnittenen Familien helfen sollen. Der Schnee liegt dort durch- schnittlich sechzig bis neunzig Zen- timeter hoch. Schneeverwehungen haben eine Höhe bis zu fünf Me- tern erreicht.

Der Gouverneur des Staates North Carolina hat die National- garde angewiesen, ihre Depots zu öffnen und sich für die Ausgabe von Nahrungsmitteln, Kraftstoff und Medikamenten bereitzuhalten. Von Fort Bragg aus wurden ein- fünf Tonnen schwerer Traktor und andere schwere Raumpfahrzeuge in das Katastrophengebiet in Marsch gesetzt. Drei Hubschrauber sind für besonders dringende Hilfeleistun- gen in den eingeschneiten Zonen eingesetzt worden.



ELEGANT UND SPORTLICH GEKLEIDET

Will die Dame dem Frühling und Sommer begegnen. Links: Wendemantel aus beige und tabakfarbenem Shantung zu einem schmalen beige Kleid mit braunem Gürtel getragen. Rechts: Schwarz-weißes Ensemble in Seidentwill. Besonders chic wirken die großen Taschen.

Der wohldurchdachte Haushaltsplan

Immer noch das beste Sparsystem

Frau Müller ist ein Muster an Sparsamkeit! Für drei Personen kommt sie in der Woche mit 35 DM aus. Sie hat es sich zur Regel gemacht, jeden Tag nicht mehr als fünf Mark auszugeben. Das hält sie eisen ein — und kauft dann eben, wenn Bohnenwachs fällig ist, nur das allergeringste Quantum; von der Hautcreme nur die kleinste Schachtel. Mengenrabatte kann sie nicht ausnützen, von günstigen Angeboten kann sie nie Gebrauch machen; und jeden Tag verbringt sie viel Zeit mit Einkäufen, weil sie sich keine Vorräte hinlegen kann. Der Erfolg: Müllers leben mehr als kärglich. Ihr Wirtschaftsgeld ist ohnehin sehr knapp bemessen, aber durch Frau Müllers „System“ wird es eben noch knapper. Dabei ist Herr Müller Gehaltsempfänger, Frau Müller könnte am Zahltag mit dem gesamten Wirtschaftsgeld disponieren; aber sie hat einfach Angst davor, daß ihr das blühende Geld durch die Finger laufen und sie schon zur „Halbzeit“ nichts mehr davon haben könnte. Diese Gefahr besteht natürlich — wenn sie sich keinen Plan macht und nichts aufschreibt. Aufschreiben? — „Ach du meine Güte!“ sagt Frau Müller, „bis fünf kann ich ohne weiteres zählen!“ Stimmt. Aber es ist ihr Schaden, daß sie nicht weiter rechnet.

Eine Übersicht über die zur Verfügung stehenden Mittel muß die umsichtige Hausfrau jederzeit haben. Die meisten Hausfrauen sträuben sich aber dagegen, ein Haushaltsbuch zu führen. Sie haben gewöhnlich eine eigene Methode ausgeknobelt, mit der sie sich selbst am Geldausgeben hindern. Manche machen es wie Frau Müller. Andere wirtschaften mit einer Vielzahl von Tüten oder Briefumschlägen, in die sie am Zahltag etwas abzwängen; für Miete, für Kleidung, für die Reise, für Unvorhergesehenes usw. Oder sie bringen ihre Sonderkassen in unbenutzten Tassen und Zigarrenkästen unter. Jede schwört auf ihr System und möchte es nicht wahrhaben, daß eine einfache Buchführung leichter, übersichtlicher und vorteilhafter wäre. „Vom Aufschreiben wird das Geld auch nicht mehr“, sagen sie. Oder: „Ich kaufe doch ganz bestimmt nichts Unnützes!“

Wie sehr jedoch das Aufschreiben dazu verhilft, weniger Geld auszugeben, könnte jede Hausfrau geschwind ausprobieren. Am Samstag nämlich, wenn sie vor ihrer Runde durch die Geschäfte alles aufschreiben würde, was sie braucht — und wenn sie sich dann an diesen Zettel halten würde. Sie wird staunen, daß sie statt der üblichen 90 DM nur noch 20 DM aus gibt, weil sie nicht planlos mitnimmt, was das Auge sieht (und was dann natürlich mitverbraucht wird), sondern weil sie nach einem Plan für das Notwendige sorgt.

In diesem kleinen Exempel stecken alle Faktoren einer klugen Haushaltsführung: man muß die Ausgaben aufschreiben; aber nicht nur nachher, sondern auch vorher. Das heißt also: man muß sich einen Haushaltsplan machen und ihn so ausbalancieren, daß alle Bedürfnisse befriedigt werden können. Wer dann mit seinem Geld immer noch nicht auskommt, muß eben — seine Bedürfnisse überprüfen!

Gertrud Braune

Hannis Tisch war reizend gedeckt

Und Paul war stolz auf seine Frau

Paul kam strahlend nach Hause. „Ich glaube, jetzt hab' ich es geschafft. Heute abend kommt der Chef mit seiner Frau zu uns zum Essen.“ Pauls Frau Hanni wurde blaß, stieß einen kleinen Schrei aus und rannte in die Küche. Als sie von dort wieder auftauchte, eilte sie zu ihrem geliebten Prunkstück, dem Büfett, kramte eine Welle darin herum und brach dann in Tränen aus. Paul, ganz erschrocken, fragte, ob ihr was weh täte (Männer denken ja immer, man könne nur weinen, wenn etwas weh tut). Aber Hanni stieß unter Schluchzen hervor: „Jetzt hab' ich all die schönen Sachen — Gläser, Teller und Bestecke — aber ich weiß doch nicht, was ich damit tun soll!“

Paul verstand überhaupt nichts mehr. „Wieso weißt du nicht, was du damit tun sollst?“ erkundigte er sich. „Auf den Tisch stellen natürlich.“ — „Ja, das schon“, schluchzte Hanni, „aber wie? Es muß doch alles seine Ordnung haben.“

„Weißt du, Hanni“, sagt Paul, „deck du deinen Tisch so, wie du es schön findest. Schließlich soll man alles, was man tut, aus seiner eigenen Persönlichkeit heraus tun, warum nicht auch das Tischdecken. Du wirst sehen, dann ist alles in Ordnung.“

Als der Chef und dessen Frau am Abend kamen, da waren sie eigentlich am meisten von Hannis reizend gedecktem Tisch entzückt, mehr noch als über das gute Essen. Und Paul war sehr stolz auf seine Frau.

Aber damit Hanni nicht wieder solchen Kummer haben braucht, ging Paul am nächsten Tag zu seiner alten Tante Veronika, die noch aus der guten alten Zeit stammt, und ließ sich von ihr einmal aufschreiben, wie man einen Tisch richtig und korrekt deckt. Und das brachte er Hanni nach Hause:

Unter das Tischtuch legt man ein Moltontuch. Damit wird die Tischoberfläche geschont und das harte Aufsetzen des Geschirres vermieden. Der Überhang des Tischtuchs sollte an allen Seiten gleich lang sein und etwa 20 cm betragen. Sehr praktisch sind auch Sets, die auf die blankte Tischplatte unter jedes Gedeck gelegt werden.

Der Abstand der Teller voneinander sollte 6 cm von Tellermitte zu Tellermitte betragen. Die Bestecke liegen 1 cm vom Tellerrand entfernt, die einzelnen Besteckteile ebenfalls in einem Zentimeter Abstand voneinander. Sämtliche Griffe von Löffeln, Messern und Gabeln haben 1 cm Abstand von der Tischkante.

Auf jeder Seite des Ständlers sollten nicht mehr als vier Besteckteile liegen, so z. B. in der Reihenfolge der Benutzung, also von außen nach innen, auf der rechten Seite des Tellers: Vorspeisenmesser, Suppenlöffel (der auch oberhalb des Gedeckes liegen kann), Fischmesser, Menümesser. Auf der linken Seite: Vorspeisen gabel, Fischgabel, Menü gabel. Oben: Käse- und Obstbesteck, Dessert- oder Eislöffel. Messer liegen mit der Schneide nach innen, Gabeln und Löffel mit der Wölbung nach unten und dem Stiel nach rechts, wenn sie oberhalb des Gedeckes liegen.

Flache Teller werden auch als Ständler verwendet. Bei festlichen Essen dienen sie — mit einem Tellerdeckchen dazwischen — als Unterteller für Vorspeisenteller, Suppentassen, Eßteller und Dessertteller. Der Ständler wird dann erst beim Ende des Essens abgeräumt. Links oben vom Ständler steht ein kleiner Teller für Brot oder Brötchen, auf den man später Knochen oder Gräten ablegen kann. Salatteller stehen ebenfalls links oben vom Ständler, ebenso Kompottteller und Fingerschalen. Sind die beiden letzteren aus Glas oder Silber, stehen sie auf einem kleineren Porzellanteller, ein Tellerdeckchen dazwischen.

Die Gläser haben ihren Platz oben rechts vom Gedeck und zwar ebenfalls in der Reihenfolge der Benutzung. Von rechts nach links also: Sherryglas, Weißweinglas, Rotweinglas, Sektglas. Vor dieser Reihe ein Wasserglas. Die Servietten liegen links vom Teller neben dem Besteck oder in der Mitte des Tellers. Beim Kaffeetisch stehen Tassen mit Untertassen rechts, etwas oberhalb vom Dessertteller. Der Kaffeelöffel liegt mit dem Stiel nach rechts auf der Untertasse, Messer und Gabel rechts und links vom Dessertteller. Gibt es Kuchen, liegt die Kuchengabel rechts vom Kuchenteller.

Auf jedem hübsch gedeckten Tisch stehen Blumen. Sie sollten so arrangiert sein, daß sie die Sicht nicht behindern und nicht so weit ausladend, daß sie beim Essen stören. Uebrigens

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hanni“, so schrieb Tante Veronika mit ihrer zittrigen Adlon-Damen-Handschrift darunter, „es kommt immer darauf an, daß Dein gedeckter Tisch wirklich der Deine ist und der Ausdruck Deiner eigenen Person ist.“

halten sie sich in einer mit Moos ausgelegten Schale länger als in Wasser.

Aber, liebe kleine Hann

Dauerwellen in Pearl Harbour

1941: Spionin Ruth wird der US-Flotte zum Verhängnis / Ein Tatsachenbericht von Dr. Hans Steen

Copyright: Kanzlit, Lübeck; durch Illupress GmbH, Wiesbaden

Der japanische Arzt Motokazu Mori führt mit Japan ein Gespräch über Blumen. Es kommt dem Chef der amerikanischen Nachrichtenabteilung, Bicknell, so verdächtig vor, daß er den Kommandeur benachrichtigt. Doch warum telefoniert der Doktor?

Natürlich könnte er funken, aber vielleicht nimmt er das Telefon, weil es unverdächtig ist!

Auf jeden Fall muß man den genauen Wortlaut melden, fordert der Kommandeur. Lassen Sie morgen alles abschreiben und der Nachrichtenabteilung geben. Außerdem könnte man einen Durchschlag nach Washington senden.

Morgen ist aber Sonntag!
Ja, natürlich. Dann muß die Sache eben bis Montag warten. So eilig wird es schon nicht sein.

Ich glaube, sagt Bicknell, daß man sich keine Vorwürfe aufladen soll, wenn nachher etwas passiert, was wir vielleicht verhindern konnten!

Gut, ich werde für morgen früh 10 Uhr zwei Mann bestellen, die sich mit dem Text beschäftigen. Ob Sonntag ist oder nicht, läßt sich nicht ändern!

Ginge es nicht noch heute abend?
Es ist besser, sich solche Dinge zu über-schlafen, lieber Bicknell.

Am späten Nachmittag gegen 17 Uhr hat Commander Kramer des Navy-Codedienstes eine Meldung auf seinem Tisch liegen, die ihn veranlaßt, eine Party mit Kameraden ab-zusagen. Der Funkpruch aus Japan umfaßt etwa zweihundert Worte, die aber nur die wenigen wichtigen Befehle der japanischen Regierung tarnen. Commander Kramer hat die Worte des Befehls unterstrichen. Ihm steht der kalte Schweiß auf der Stirn, als er sie nochmals überfliegt:

Die Würfel sind gefallen

KRIEG ENGLAND — KRIEG USA — FRIEDEN RUSSLAND.

Es geht darum, eine schlafende Nation zu wecken.

Zunächst muß die Meldung sofort an Admiral Noyes weitergegeben werden. Nach drei Minuten etwa meldet eine Telefonistin:

Der Admiral ist nicht mehr im Büro. Rufen Sie doch mal im Klub an!

Der Klub des Admirals muß leider mitteilen, daß der gesuchte Gast noch nicht gekommen ist. Mittlerweile ist die alarmierende Nachricht vervielfältigt, genau vierzig Mal. In der Kurierstube sitzen acht Mann. Jeder bekommt fünf Durchschläge mit Couverts. Auf allen steht das Wort:

GEHEIM — VON — GRÖSSTER WICHTIGKEIT — SOFORT ÖFFNEN!

Inzwischen ist es 19 Uhr geworden. Das Wochenende des 8. Dezember 1941 ist angebrochen. Ein Wochenende wie alle. Mit Musik, eisgekühlten Gin Fizzes, hübschen Mädchen, mit Wisky — je nach Geschmack und Laune. Ein Weekend mit gut 15 000 Beteiligten auf Hawaii. Aber die Gläser werden nie wieder so klingen, und der Schwarm der Mädchen wird verwehen.

In Washington sitzt Präsident Roosevelt mit seinem Berater Hopkins zusammen, als man ihm eine japanische Note bringt, die in 13 Kapiteln die amerikanischen Vorschläge über die Lösung aller schwebenden Fragen ablehnt.

Man müßte die Marineleitung benachrichtigen, meint Hopkins. Aber der Präsident wegt unentschlossen seinen grauen Kopf:

Admiral Stark von der militärischen Führungsstelle ist im Theater, soviel ich weiß...
In leeren Büros liegen auf vierzig Tischen vierzig Briefe mit der Aufschrift: „Geheim — von größter Bedeutung.“

Zu dieser Stunde schwimmt draußen auf der Reede von Pearl Harbour der kleine amerikanische Minenleger „Condor“. Die gesamte Besatzung ist ziemlich zerknirscht, weil man auf einem guten Fernglas den Küstenstreifen sehen kann, auf dem die Lichter der Biersäle und Vergnügungsparks leuchten.

Man liegt gestoppt vor der großen Netzwerkanlage. Der Mond läßt kurze silberne Wellen flimmern.

Auf der Brücke hat der Offiziersaspirant Collins Wache. Ein junger Mann von 19 Jahren. Zu tun ist gar nichts. Collins steht neben dem Rudergänger und raucht eine Zigarette.

Man hört an Oklahoma, an die Eltern, an die Möglichkeit, morgen einen Brief zu schreiben, aber nichts Neues enthalten dürfte.

Offiziersaspirant Collins wird am nächsten Morgen keinen Brief schreiben.

Man wird auch keine Mühe haben, für seinen nächsten Brief etwa ein Thema zu suchen. Der nächste Brief wird aus dem Lazarett kommen und recht viel Neues enthalten.

Offiziersaspirant Collins so an seiner Zigarette zieht und den Rauch in die frische Morgenluft bläst, sieht er plötzlich einen kleinen Punkt im Mondglanz auf dem Meer.

„He, Rudergänger, sehen Sie da was?“
„Wo denn, Herr Leutnant?“
„Da vorne, etwa drei Strich Backbord! Schauen Sie doch mal genau hin! Da schwimmt doch etwas. Etwas dunkles, Längliches, das aus dem Wasser ragt!“

„Ja — ist das nicht ein Periskop? Es sieht fast so aus, finde ich!“

So lange ist Collins noch nicht auf einem Minensucher. Auf der Brücke zur Wache hat er nachts noch nie gestanden. Aber wie in der Nacht ein Periskop aussieht, das weiß er.

Und das Ding da im Wasser ist das Schrohr eines U-Bootes. Daran gibt es keinen Zweifel. Und wenn um diese Stunde vor Pearl Harbour ein Periskop gesichtet wird, dann ist es kein amerikanisches Boot, das da aufgetaucht fahren würde. Es ist ein Japs, der spioniert!

Achtung, Funkpruch von CONDOR an Zerstörer WARD:

„Sichteten soeben feindliches oder fremdes U-oot, Planquadrat A 4. Erbitten sofortige Unterstützung.“

Alarm auf Zerstörer WARD

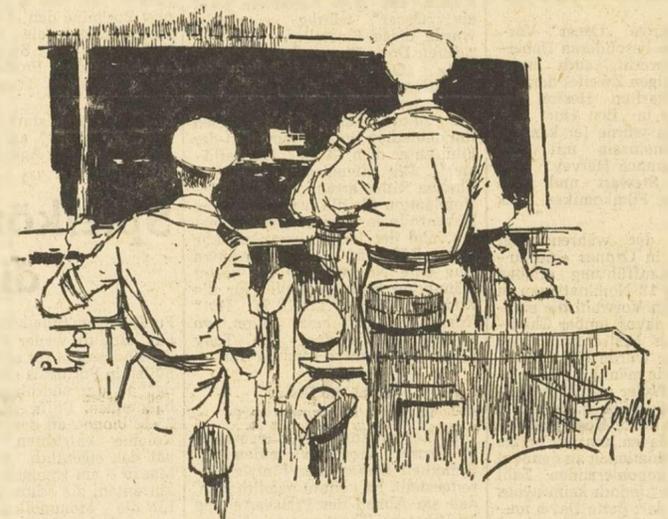
Die WARD, ein ziemlich moderner Zerstörer, fährt seit der Abenddämmerung systematisch und regelmäßig seinen Wachkurs ab. Die CONDOR hat kaum den Spruch abgegeben, als der Zerstörer seinen Kurs ändert,

Schuldigkeit ist. Aber es kommt ja nichts dabei heraus. Die beiden Schiffe haben nichts gefunden. Eben sind sie sich einig geworden, keine Meldung zu machen. Die da draußen müssen wissen, was sie zu tun oder zu lassen haben. Er, der kleine FT-Maat wird sich hüten, eine Meldung über Dinge zu machen, die von den Beteiligten nicht für wichtig gehalten werden.

„Was dich nicht brennt, das blase nicht“, murmelt der FT-Maat und holt sein Kreuzworträtsel wieder hervor. „Leibgericht der Einwohner von Kentucky? Wie soll das jemand wissen, der aus New York City stammt?“

Immerhin, der Wachhabende auf dem Minensucher CONDOR hat sich und seinen Kameraden auf der „WARD“ die Nacht verdorben. Wenn auch der Alarm nichts ergeben hat, man ist aus dem ersten Schlaf. Und wenn man doch nicht mehr so richtig in der Matte pennt, kann man ebensogut aufpassen.

Auf der „WARD“ stehen in der nächsten Stunde statt eines einzigen Offiziers drei Her-



Lange ist Collins noch nicht auf einem Minensucher. Aber wie in der Nacht ein Periskop aussieht, das weiß er. Und das Ding da im Wasser ist das Schrohr eines U-Bootes. Daran gibt es keinen Zweifel. Und wenn um diese Stunde vor Pearl Harbour ein Periskop gesichtet wird, dann ist es kein amerikanisches Boot...

Alarm gibt und Wasserbomben zum Auswerfen klar macht. Knapp 25 Minuten nachdem der Minensucher seine Meldung abgegeben hat, taucht die „WARD“ an Steuerbord auf. Jetzt kann man sich durch Blinksignale verständigen. Auch auf der „CONDOR“ ist die ganze Crew beim Alarm aus den Matten gerutscht. Beide Schiffe können nun die nächtliche See in Streifen ab. Scheinwerfer leuchten auf das dunkle Wasser. Man findet kein Periskop. Nichts deutet darauf hin, daß wirklich ein fremdes U-Boot in der Nähe gewesen ist. Schließlich gegen 3.55 Uhr läuft die „WARD“ wieder auf ihren alten Kurs zurück.

Auf der „CONDOR“ ist Aspirant Collins immer noch nicht beruhigt.

„Vermutlich ein Irrtum!“

„Wir sollten auf alle Fälle unsere Beobachtungen ins Hauptquartier melden. Herr Kapitänleutnant!“

„Finde ich nicht“, murmelt er zurück. „Man kann die hohen Tiere schließlich nicht mit unseren Irrtümern belästigen!“

Seltsamerweise findet zur gleichen Minute auf dem Zerstörer „WARD“ ein ähnliches Gespräch statt. Hier ist es Captain Taylor, der sich mit seinem Wachhabenden unterhält.

„Bin nicht dafür, daß man die Sache großartig ins Hauptquartier weitergibt.“

Wachhabender: „Würde es doch sicherheits-halber tun, denn wenn nachher etwas los ist, wird man uns Vorwürfe machen!“

Taylor: „Passen Sie mal auf! Gesehen will lediglich die CONDOR etwas haben. Also ist es allein ihre Sache, das weiterzugeben. Wir könnten ja nur melden, daß wir nichts zu melden haben.“

Immerhin kommt es noch zum FT-Austausch zwischen CONDOR und WARD:

WARD: Wir melden nichts. Wenn Sie melden wollen, stellen wir es anheim.

CONDOR: Wir werden ebenfalls nichts melden, weil vermutlich ein Irrtum vorgelegen hat.

Auf der Marinefunkstation von Pearl Harbour sitzt zur gleichen Stunde ein junger FT-Maat über einem Kreuzworträtsel. Er hat es fast herausbekommen, als plötzlich der Funkverkehr zwischen WARD und CONDOR hörbar wird. Der Maat packt sein Rätsel beiseite und hört mit. Ein U-Boot wollen die beiden müden Pötte jagen? Der Maat kann das ganze Gespräch aufschreiben. Er tut das auch, weil es seine verdammte Pflicht und

„A-l-a-r-m! Außerste Kraft voraus!“

Die WARD legt sich mit aufdröhnenden Motoren ins Geschirr. Die Bugwelle schwillt jäh an. Das Schiff dröhnt und rüttelt.

„Wasserbomben klar zum Werfen! Alle Mann auf Position!“ „Geschütze klar zum Gefecht!“

Das U-Boot ist in den Wellen verschwunden. An der Stelle, wo es zu sehen war, erkennt man deutlich in den Wellen runde glatte Schlieren und Wirbel. Diesmal gibt es keinen Irrtum. Ein Marineflugboot, das von einem Patrouillenflug zurückkommt, wird angefunkelt und beteiligt sich aus der Luft an der Jagd.

Die ersten Wasserbomben rauschen herab, auf etwa 20 m Tiefe eingestellt. Wenn sich das U-Boot in der Nähe befindet, dann werden ihm durch die Unterwasserexplosion die eisernen Flanken eingedrückt. Schon kommt der Schwall der Detonation hoch. Die WARD wird angehoben, sinkt wieder in die Wellen zurück. Neue Wasserbomben, auch das Flugzeug wirft im Tiefflug noch drei Bomben.

Plötzlich erkennt man auf den Wellen dunkle Flecken, die sich rasch ausbreiten. Man hat das U-Boot erwischt, es sind Oel-tanks getroffen worden.

Meldung natürlich sofort an das Hauptquartier!

Der FT-Maat hat diesmal keine Muse, sein Kreuzworträtsel zu lösen. Er hat alle Hände voll zu tun, um die Gespräche weiterzuleiten. Neue Funkmeldungen kommen von See.

Endlich Aufregung im Stabsquartier

In den Schlafräumen der höheren Stabs-offiziere in und um Pearl Harbour läuten die Telefone und reißen schlafende Männer hoch.

„Was halten Sie von diesen seltsamen Mel-dungen?“

„Keine Ahnung! Kann aber bei diesem Licht sehr gut ein Irrtum sein!“

„Ich könnte mir vorstellen, daß die WARD da draußen eine alte Boje gefunden hat, ha-ha-ha!“

„Oder ein Stück Rundholz! Das sieht leicht wie ein U-Boot-Turm aus!“

„Da kommt mir ein schlechter Gedanke: Wenn diese jungen Hitzköpfe nur kein ameri-kanisches U-Boot getroffen haben...“

„Das wäre allerdings fatal und könnte böse Folgen haben. Ist denn eines unserer Boote draußen?“

„Glaube ich nicht, kann aber nichts Ver-bündliches sagen!“

Was soll geschehen? Man könnte vielleicht die Meldung nach Washington geben. Aber hat das jetzt in der Nacht einen Sinn? Wer würde die Meldung aufnehmen, wer würde sie weitergeben?

„Ich halte es für das Beste, wenn man den mündlichen Bericht der WARD abwartet. Jetzt in den Morgenstunden tut sich ja doch nichts.“

„Ganz meine Meinung! Und noch gute Nacht für den Rest!“

Da sitzt früh gegen 8 Uhr auf der Radar-station Opana ein junger Gefreiter der US-Navy an seinem Bildschirm. Er hat Liebes-kummer und deswegen hat er den Dienst von einem Kameraden übernommen, der gerne sein Girlfriend etwas bewegen möchte.

Neben ihm sitzt ein Kamerad, der Früh-aufsteher ist. Er hat eben Kaffee gekocht und die Tassen auf den Tisch gebaut.

Der Gefreite läßt aus Langeweile den gro-ßen Schirm langsam rotieren. Schnurrend setzt sich am Berghang von Lellono der Motor in Bewegung, dreht sich das Glitterwerk der Drahtballkugel auf dem Dach des Bunkers.

Weißer Pünktchen am Radarschirm

Der Kamerad setzt eben den Kaffee auf den Tisch, als er auf den Bildschirm starrt und den Gefreiten anstößt.

„Mensch; sieh doch mal!“

Da wimmelt es auf dem Schirm von klei-nen leuchtenden Pünktchen. Es sind ganze Schwärme, die sich in einer Richtung bewe-gen.

Der Gefreite ist keineswegs aufgeregt.

„Das hat der Kasten manchmal“, sagt er seelenruhig und beginnt an der Apparatur herumzudrehen. Aber die kleinen leuchtenden Punkte gehen nicht weg. Sie schwimmen wei-ter über den Schirm, der schon ganz damit bedeckt ist.

„Mann, das sind alles Flugzeuge! Wo kom-men die her?“

„Ich rufe die Zentrale an!“

In der Zentrale sitzt der blutjunge Leut-nant Smith. Er ist ganz allein.

„Ich habe von dem ganzen Kram keine Ahnung“, hört der Gefreite den Leutnant sa-gen. „Können Sie mir das erklären?“

„Das sind Maschinen, Herr Leutnant!“

„Na ja, warum nicht? Ich tippe auf ameri-kanische. Was soll da sonst kommen?“

„Fremde, Herr Leutnant!“

Der Leutnant, der erst zum zweiten Male so einen Posten innehat, denkt nach. Er kann sich nicht vorstellen, daß fremde Maschinen plötzlich mitten im Frieden auftauchen. Ueber-dies hat er noch eben für eine halbe Stunde in seinem Auto gegessen und die nette Mu-

sik des Hawaii-Senders gehört. Er hat Ha-waii-Songs für sein Leben gern. Plötzlich kommt ihm der erlösende Gedanke:

„Das Radio spielt immer noch. Und wenn die solange bis in den Morgen Musik ma-chen, dann tun sie es meist, um amerika-nische Maschinen herzulotsen. Die Piloten pei-len einfach die Musik an und finden dann Hawaii am besten. Alte Sache, das!“

„Und was sollen wir tun?“ wollen die bei-den Soldaten am Radarschirm wissen.

„Ruhig mal weiter beobachten! Sie können sich ja nochmals melden, wenn sich was ver-ändert!“

Es verändert sich allerdings nichts. Die klei-nen Pünktchen auf dem Radarschirm kom-men nur langsam näher. Es ist gar nicht so schwer, ihren Abstand von Pearl Harbour festzustellen:

Sie stehen gegen 6.30 Uhr früh noch 120 Seemeilen entfernt über dem Stillen Ozean und kommen in gut einer Viertelstunde vier-zig Seemeilen näher. Sie haben also eine Flug-geschwindigkeit von 160 Seemeilen oder etwa dreihundert Kilometer in der Stunde.

Plötzlich wird es dem Mann am Radar-schirm heiß und kalt. Er steht auf das Ge-fimmer auf dem Schirm.

„Wenn das nun Japse sind“, durchfährt es ihn.

Es ist ihm plötzlich alles ganz egal, was er kleine dumme Leutnant morgen sagen wird. Er nimmt den Telefonhörer nochmals ab und schreit hinein:

(Fortsetzung folgt)



Hollywood im „Oscar“-Fieber

Eine „Mischung aus Karneval und Freistilringkampf“ hat ein amerikanischer Reporter einmal jene Woche genannt, die zwischen dem „Oscar“-Nominierung und der Preisverteilung liegen. In diesem Jahr hat die für Hollywood spannendste Zeit des Jahres am 22. Februar, dem Tag der Vorwahl, begonnen, und am 4. April, dem Abend der Preisverteilung, wird sie zu Ende sein. Bis dahin aber haben Nervenreiz und Pyschischer Hochbetrieb...

Als ihr telefonisch die Nachricht von ihrer Oscar-Nominierung übermittelte worden war, brach Elizabeth Taylor in Tränen aus und erklärte schluchzend, daß sie diese Ehre nicht für möglich gehalten habe; sie war nämlich überzeugt davon gewesen, wegen ihrer Liebe zu Eddie Fisher, seiner Scheidungsaffäre von Debbie Reynolds und der damit verbundenen, weltweit publizierten Dreiecksgeschichte um die „Oscar“-Chancen gebracht worden zu sein.

Das war im Vorjahr, als man Liz für „Cat on a Hot Tin Roof“ zwar für den „Oscar“ vorschlug, den Preis aber schließlich an Susan Hayward abgab.

Inzwischen sind zwölf Monate ins Land gezogen, aus der „Ehestörerin“ Elizabeth Taylor wurde Mrs. Eddie Fisher und aus der 1959 - „Cat on a Hot Tin Roof“-Anwärterin eine 1960 - „Suddenley, Last Summer“ - Nominiertere. Für diesen letztgenannten Film wurde Elizabeth Taylor am vergangenen 22. Februar für den diesjährigen „Oscar“ vorgeschlagen und wurde damit zum zweitenmal innerhalb eines Jahres Anwärterin auf die 28 Zentimeter hohe, ungefähr drei Kilogramm schwere, vergoldete Statuette. Doch erst der Abend des 4. April wird zeigen, ob Elizabeth

mit ihrem „Suddenley, Last Summer“ mehr Glück hat als mit „Cat on a Hot Tin Roof“. Denn gemeinsam mit Liz liegen vier andere, weltberühmte Schauspielerinnen im Rennen die Französin Simone Signoret, Doris Day sowie die Namensschwester Audrey und Katherine Hepburn (miteinander nicht verwandt). Insgesamt dabei ist, daß Katherine mit dieser Nominierung beinahe den Rekord von Bette Davis erreichte, die für den „Oscar“ nicht weniger als neun verschiedene Male vorgeschlagen wurde, während es Katherine Hepburn bisher zu „nur“ acht Aufstellungen brachte.

Die diesjährige „Oscar“-Vorwahl hat keine besonderen Überraschungen gebracht, auch wenn Hollywood einigen Zweifel darüber äußerte, ob Charlton Heston für seine Leistung in „Ben Hur“ nominiert werden würde (er kann in die Wahl, gemeinsam mit dem Engländer Laurence Harvey, Paul Muni, James Stewart und dem amerikanischen Filmkomiker Jack Lemmon).

„Ben Hur“ der während der Filmfestspiele in Cannes eine europäische Erstaufführung erleben wird, trug mit 12 Nominierungen in der diesjährigen Vorwahl die meisten Stimmen davon (außer Charlton Heston als bester männlicher Hauptdarsteller wurde Hugh Griffith für die beste männliche Nebenrolle, William Wyler als bester Regisseur eines Farbfilmes, Elizabeth Haffenden als beste Kostümzeichnerin vorgeschlagen, um nur einige der zwölf Nominierungen zu nennen). Trotz dieser imponierenden Zahl stellt „Ben Hur“ jedoch keineswegs einen Rekord dar: Bette Davis un- vergessener Streifen „All About Eve“ konnte im Jahre 1950 beispielsweise 14 Nominierungen da-

vontragen (er gewann später sechs Oscars „From Here To Eternity“ („Verdammt in alle Ewigkeit“) mit Burt Lancaster, Frank Sinatra und Deborah Kerr wurde 1953 mit 13 Nominierungen bedacht (gewann acht „Oscars“) und „Come with the Wind“ („Vom Winde verweht“) in dem bekanntlich Vivien Leigh und Clark Gable die Hauptrollen spielten, trug ebenfalls 13 Nominierungen davon und gewann wie „Verdammt in alle Ewigkeit“ acht „Oscars“.

Zur Freude aller Filmkomiker, die sich bisher heftig darüber beklagten, daß man Lustspiele nicht als „Oscar“ würdig empfinde, wurde diese Einstellung nun beseitigt: Doris Day eroberte sich die erste „Oscar“-Nominierung ihrer bisherigen Karriere. Sie wurde als beste weibliche Hauptdarstellerin für „Pillow Talk“ vorgeschlagen (im deutschen Sprachraum läuft der Film unter dem Titel „Bettgefällster“). Die altgediente Komikerin Thelma Ritter errang eine „Oscar“-Nominierung für die beste weibliche Nebenrolle in dem gleichen Streifen, und der junge „amerikanische Heinz Rühmann“, Jack Lemmon trug eine Nominierung als bester männlicher Hauptdarsteller für die Komödie „Some Like It Hot“ (Manche mögens heiß) davon, wo er bekanntlich Partner von Tony Curtis und Marilyn Monroe war.

Kostet 100 Dollar ist aber Millionen wert

In diesem Jahr werden insgesamt 27 Oscars vergeben werden, der Sicherheit halber aber fünfzig bereitgestellt. Es könnte nämlich sein, daß am Abend der Preisverteilung im Pantages-Theater von Hollywood auch „Ehren-Oscars“ verliehen werden (im Vorjahr wurde dieser Preis Maurice Chevalier zu- teilt), oder irgendetwas in der Aufregung seine Statuette nicht findet. Um solchen Zufällen vorzubeugen, stellt man lieber eine größere Anzahl her und hebt den „Uberschuß“ für die Oscar-Preisverteilung im darauffolgenden Jahre auf.

Der nunmehr zweiunddreißigjährige Jüngling Oscar wurde im Jahre 1928 während eines Mittagessens von Cedric Gibbons auf ein Tisch Tuch geschleudert, doch erlitt er lediglich einen Bluteruß am Rücken.

Mr. Barratts Kunden ziehen es zumeist vor, anonym zu bleiben. Doch weiß man in der „Schneider- abteilung“, daß es irgendwo auf der Welt „brennt“, wenn plötzlich ein größerer Auftrag eingeht. So stieg beispielsweise die Nachfrage während der kommunistischen Unruhen auf Malaya und zur Zeit der Mau-Mau-Ausbrüche in Kenia merklich an. Während des Zweiten Weltkrieges lieferte Mr. Barratt 15 000 Schutzpanzer für einen großen Teil der amerikanischen Luftwaffe. Weitere „Westen“ wurden nach dem Originalentwurf in Amerika angefertigt.

Spanisches Rohr mit Ledergriff

Bei Wilkinson produziert man auch Dolche, Säbel und sonstige scharfe Klingen und tarnt sie zum Teil diskret in - Spazierstöcken. Solche hintergründigen „Stützen“ kann man in Ledergeschäften des Londoner Westends und in Waffenhandlungen kaufen. Für einen Stock aus Esche zahlt man rund 1500 Franken, für spanischer Rohr mit Ledergriff muß man immerhin schon 3 000 Franken anlegen. Das Raffinierteste sind Spazierstöcke mit unsichtbar eingebautem Gewehr. Sie werden hauptsächlich von Farmern gekauft, obwohl man argwöhnt, daß auch einige Wildjäger unter den Kunden sind.

Kugelsichere Westen laufend gefragt

Die Schneiderabteilung der Firma Wilkinson Sword Company Ltd. ist in Kreisen der Haute Couture nicht bekannt, obwohl sie keinesfalls zu den Produzenten billiger Massenware gehört. Im Gegenteil, sie beliefert einen recht exklusiven Kundenkreis! Und wenn ihre Erzeugnisse auch nicht der Mode unterworfen sind, kosten sie doch einen schönen Batzen Geld. Etwa 300 Franken muß man für eine Weste von Wilkinson anlegen. Aber man bekommt auch etwas für sein Geld! Jede Weste ist vom Chefschneider der Firma, Leonard Barratt, persönlich entworfen, -iegt - so fern man sich das neueste Modell leistet - etwa 12 bis 14 Pfund und besteht aus ineinandergreifenden viereckigen Stahlplättchen, überzogen mit Baumwollstoff und Leinen. Die Weste wird unter der Jacke oder auch unter dem Hemd getragen und schützt vor Revolverkugeln und Messerstichen.

Höchstens ein blauer Fleck

Zunächst erscheinen diese Kleidungsstücke etwas unhandlich. Wenn man sie jedoch über den Kopf gezogen hat, tragen sie nicht auf und sind auch kaum zu spüren. Mr. Barratt experimentiert nämlich ständig, um das Gewicht der Westen weiter zu verringern, ohne den Kugelschutz zu verringern. Der Schutzpanzer fängt die Wucht eines Geschosses so auf, daß ein blauer Fleck das Schlimmste ist, was dem Träger passieren kann. Ein Plantagenbesitzer in Malaya hat das am eigenen Leibe erfahren. Er saß in seinem Arbeitszim-

mer, als ein Terrorist aus etwa 150 Meter Entfernung seinen Karabiner auf ihn abfeuerte. Der Plantagenbesitzer wurde getroffen und zu Boden geschleudert, doch erlitt er lediglich einen Bluteruß am Rücken.

Merkwürdigerweise aber blieb die kleine Statuette bis zum Jahre 1931 namenlos. Erst, als die damalige Bibliothekarin und spätere Chefsekretärin der „Akademie der Filmkünste und -wissenschaften“ Margaret Herrick, eine Nachbildung der Statuette auf dem Schreibtisch ihres Chef stehen sah, runzelte sie die Stirne, schüttelte den Kopf und rief erstaunt:

„Aber der sieht doch aus, wie mein Onkel Oscar!“

Und bei dieser amüsanten Namensgebung ist es schließlich auch geblieben.

Unter seiner vergoldeten Haut enthält der „Oscar“ 92,5 Prozent Zinn und 7,5 Prozent Kupfer. Diese Mischung wird für keine andere Trophäe der Welt verwandt und von der Erzeugerfirma, „Southern California Trophy Company“, die ihn seit 32 Jahren herstellt, „weißen Bronze“ genannt.

Doch die ersten fünfzehn „Oscars“, die im Jahre 1928 zu Verteilung gelangten (Emil Jannings und Janet Gaynor trugen damals als beste Hauptdarsteller den Preis davon) wurden mit der Hand aus soliden Bronze angefertigt. Die Hersteller bemühten sich damals sehr, der Statuette eine glatte Oberfläche zu geben, doch fielen ihre Bestrebungen nicht allzu erfolgreich aus.

Deshalb versuchte man es im darauffolgenden Jahr mit der Zinn-Kupfer-Mischung, die bis zum heutigen Tag beibehalten wurde. (Zinn ist bekanntlich eines der teuersten Metalle).

Infolge der Rohstoff-Knappheit während des zweiten Weltkrieges wurden vier Jahre hindurch die „Oscars“ aus Gips angefertigt. Während also die heutigen Statuetten sehr wahrscheinlich einen Sturz vom zehnten Stockwerk überleben würden, hielten die an James Cagney, Greer Garson, Paul Lukas, Jennifer Jones, Bing Crosby, Ingrid Bergman, Ray Miland und John Crawford verteilten nicht einmal einen Fall von einem halben Meter aus.

Trotzdem gibt es in der nunmehr zweiunddreißigjährigen „Oscar“-Geschichte nur eine einzige gebrochene Statuette: Der Schauspieler Barry Fitzgerald übte mit seinem Golfschläger im Wohnzimmer und schlug bei einer Rückwärtsbewegung dem „Oscar“ den Kopf von den Schultern.

Obwohl die Siegestrophäe nur einen Wert von etwa hundert Dollars repräsentiert, ist ihr „Marktwert“ doch wesentlich höher: so spielte beispielsweise der Film „Marty“, für den im Jahre 1955 Ernest Borgnine den „Oscar“ gewann nicht weniger als 4,5 Millionen Dollars ein, eine Summe, an deren Höhe die Produzenten auch nicht einmal im Traum zu denken wagten!

Eine ebenso starke Auswirkung hat der „Oscar“ auf die Zugkraft der Stars. Ihre Agenten versuchen

die Trophäe zur Erreichung der Höchstgagen zu besitzen. Im Falle eines Darstellers werden „Oscar“ für eine Nebenrolle und seine Gagen von 15 000 Dollars auf 100 000 hinaufgeschraubt. Jedoch schien - „Oscar“ - den Produzenten entsetzt zu sein, Sie schrieben „Größenwahnsinnigen“ an. Bengleis und zwei Jahre Preiszuerkennung war er wie arbeitslos.

Eine bedauerliche Auswirkung hatte der „Oscar“ auch auf Wien nach Hollywood gekommene Louise Rainer, die bisher die beste Filmschauspielerin war. Der Preis zwei Jahre nacheinander gewinnen konnte: 1936 und 1937. Doch anschließend daran war kein Produzent mehr infolge ihrer „Oscar“-Läuferei Louise für das festsitzende facher anderer Ansicht sehr pliniert arbeitende Hollywoodfach zu launisch und temperamental geworden!

Doch das sind Ausnahmen die Mehrzahl aller „Oscar“-Gewinner bedeutet die Zuerkennung des Preises nicht nur künstlerische Anerkennung, sondern auch erhöhte Gagen, stimmungsberechtigt bei der Drehbuches, des Regisseurs, übrigen Partner usw. Kein also, wenn Hollywood derzeit der im „Oscar“-Fieber mit Berufung diese „Krankheit mit Beruhigungspillen und Nerventee“ - erkrankt zweifelt wie vergeblich - zu ren versucht.

Spielkönig Fu regiert die „Stadt der Sünde“

Fu Tak-yam, Spielkönig von Macao hat kürzlich weder auf vier Jahre die Konzession für sämtliche Spielhöhlen in Portugals „Stadt der Sünde“ an der südkinesischen Küste bekommen. Dafür wird er jährlich 25 Millionen an das Schatzamt der Kolonie entrichten. Ueberrascht hat das eigentlich niemanden in Macao - am wenigsten seine Konkurrenten, die schon ihre Angebote für die Monopolkonzession mit orientalischer Resignation gemacht hatten. Fu „regiert“ nun schon seit 16 Jahren, und die Chinesen sagen: „Er weiß, unter welchem Baum er sich stellen muß, wenn der Wind die Äpfel herunterweht.“

Fu feierte das Vertrauen, das ihm die Kolonialregierung mit der neuen Konzession entgegenbrachte, mit einem üppigen Bankett von 36 Gängen in dem Restaurant „Golden City“, das ein Stockwerk seines elfstöckigen Zentralhotels und Casinos einnimmt. Das Emblem seiner Sippe - die goldenen Hörner eines Wasserbüffels im karmesinroten Feld - beherrschte den festlich funkelnden Raum. Als Gäste empfing Fu den Gouverneur von Macao, Oberst Jaime Silvero Marques, und seine engsten Freunde aus dem Geschäftsleben und der Industrie, unter anderem den Feuerwerkskönig Chan, den Streichholzkönig Wu und den Goldbarrenkönig Ho-yin. Wie gewöhnlich erhielt Fu vom Gouverneur die Erlaubnis, sich als erster zurückzuziehen. Denn Fu ist kein großer Gourmand. Er findet mehr Befriedigung bei seiner Opiumfeife und hat daher seinen Appetit.

Chinas bester Pistolenschütze

Fu, ein strenger Mann von 66 Jahren und einst der beste Pistolenschütze in China, lebt jetzt ruhig in Hülle und Fülle. Manchmal erzählt er von einer ereignisreichen Jugend und aufregenden späteren Jahren, die er als Leibwächter militärischer Führer in Kanton verbrachte. Seine Residenz ist ein palastartiges Haus mit Klimaanlage, umgeben von einem Garten mit Schwimmbassin, Tennisplätzen, Hainen aus Flammenbäumen, Flutlich, als Pagoden getarnten kugelförmigen Schilderhäusern, Stacheldrahtzaun und einem marmornen Pavillon, der seinen Vater, einen berühmten Seeräuber, gewidmet ist. Sein eigenes Verantwortungsgefühl und seine drei Frauen, neun Söhne und zehn Töchter, die um ihre gesellschaftliche Stellung besorgt waren, haben Fu endlich von seiner früheren Schwäche für häus-

liche Schießübungen abgelenkt. Das Ergebnis ist, daß er Gäste jetzt seinen seltenen Besuchen zum Diner lieber Folge leisten. In stürmischen Tagen, so erzählt, soll Fu, wenn die Dämmerung nach dem Essen zurückgekehrt hatten und der Portwein eingemacht, unter dem Tisch zweimal einen Revolver abgefeuert haben, um zu sehen, wie glückliche Mann war.“ Heute net er diese Geschichte ab und heißt, daß er vier französische Holzbeine habe und Pensionen zwei ehemalige Angestellte die an den Rollstuhl gefesselt

Opiumfeife vor dem Ge...

Neben seinen Opiumgeschäften bescheiden unter dem Hing & Co firmieren, besitzt die Mehrheit der Gesellschaft in der Tai-Fung-Bank, der Handel mit Geld betreibt. Er nimmt ein „philanthropisches“ Interesse am Opiumgeschäft, res, so behauptet Fu, sei die Sorge um die Deckung des persönlichen Bedarfs zur Genüge.

Fu macht im übrigen Geschäfte, wenn er eine Opiumfeife braucht hat er sie. Er glaubt, daß dieser Pflanzkraft innewohnt, ob Jahre 1946 ausgerechnet eines Menschenraubes, sei gerade die Pfeife in der Pflanz Mönchs rauchte. Seine Frau zahlte damals ein Lösegeld von Millionen um ihn wieder bekommen. Als einer seiner ne im Jahre 1953 gerannt ähnlich hohes Lösegeld wurde, wies Fu jedoch Vernunft der Chinesen an, daß er genug Söhne habe, um die dritte Frau, die Mutter eines Mannes, zahlte schließlich Millionen aus eigener Tasche.

Der Spielkönig hält sich und würdevoll von allen Verwicklungen sowohl Nationalchinesen in Macao hat jedoch einem seiner Getreter, Ho-yin, dem Goldbarren, die Erlaubnis auf Ersuchen der deren Mittelmann in zwischen Peking und fungieren. „Es kommt Farbe der Flagge an, einmal in philosophischer Stimmung bei seiner anten jenem Tage, „sondern des Geldes.“



St. Vither Zeitung erscheint ... und samstags mit den Beilagen

Nummer 35

Chruschtschow

Nichtangriffspakt Nat

PARIS. Auch am zweiten seines Frankreichbesuchs le... owi, Ministerpräsident Chruschtschow das Schwergewicht Ausführungen auf eine neue stärkte Kritik des „westde... filitarismus“ und die G... dieser in sich berge. Er die Notwendigkeit einer... sch-französischen Zusam... peit zur Erhaltung des F...

Während des durch Minis... sident Debre im „Hotel Me... egebenen Mittagessens, t... sich Chruschtschow str... Laune zeigte, erklärte d... zösischer Ministerpräsi... französische Volk erhoffe s... besserte Beziehungen z... Frankreich und der Sowjetu... Erfolg des Besuchs Chrusch... Jede Regierung und jedes p... Regime müsse heutzutage... über den anderen Verständ... bringen. So könne die W... Weg des Friedens beschrei... man von 15 Jahren versäu...

Anschließend ließ Chrus... von einem Dolmetscher ei... Verlesen, in der er den... seines Nichtangriffspaktes... den Mächten der Nato e... und denen des Warschauer... andererseits befürwortete... reich und die Sowjetunion... sich zur Erhaltung des... vereinigen. Hiermit wolle... Keil zwischen Frankreich... Verbündeten treiben, da... Zusammenarbeit der Sowjetu... Frankreich nicht den Ver... die eigenen Ideologien und... fordere.

Nach dem Essen beg... Chruschtschow zum Quay... um sich einige Augenblick... ruhen. Beim Verlassen... bündes, um sich zum Re... begeben, hatte sich das... Chruschtschows wieder... Es hellte sich aber sofort... etwa 4 bis 5.000 Mens...

Erdbeben in Agadir

AGADIR. Ein sehr heftig... wurde in Agadir verspi... den neuen Erdstoß sind d... der marokkanischen Haf... legenen Bergdörfer Taml... und Iguorgane völlig zer... den. Die drei Ortschaft... bereits während des... vom 29. Februar bis 1. M... in Mitleidenschaft gezog... Es gab lediglich Sachsch... glücklicherweise keine n... fer.

... USA

BERKELEY (Kalifornien) mograph der Universität... formen hat ein stärkere... von einer Dauer von zw... registriert, dessen Herd... westlich von Kilifornier... scheint.

... Jugoslaw

BELGRAD. Die durch de... vom 12. März in der C... Tsetovo verursachten S... laufen sich nach noch... digen Schätzungen auf... Milliarden Dinar. In de... tovo und ihrer Umgebu... 282 Häuser stark oder... schädigt. Ueber 2000 P... ben in Zelten.